

Anthr.

B. 5. 9.

25.10.27
Anthr. 1359

Stockham

<36607246840015

<36607246840015

Bayer. Staatsbibliothek

Die Reform-Ehe.

Ein Mittel
zur Erhöhung der Daseinsfreude und zur
Veredelung des Menschengeschlechts.

Von
Alice B. Stockham,
Dr. med., Chicago.

—❧—
❧ Autorisirte deutsche Uebersetzung ❧
von
H. B. Fischer.

Motto:

„Ehret die Frauen! Verehret die Mutterschaft!
Die Befolgung dieser Gebote ist eine wesentliche
Bedingung für das Fortbestehen aller Volksstämme
jeder Nation und jeder Rasse“.

Farnham.



Hagen i. W.
Druck und Verlag von Hermann Risel & Co.
1897.



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkung des Uebersetzers	V
Vorwort von Dr. med. Hartung	IX
Vorrede	I

I. Kapitel.

Die Zeugungskraft.

Der sexuelle Instinkt. — Die Zeugungskraft. — Die praktische Anwendung	3
--	---

II. Kapitel.

Die Reform-Ehe.

Erklärung des Begriffs »Reform-Ehe«. — Die Wiederholung der Zusammenkünfte. — Gehorsam gegen das Gesetz	8
---	---

III. Kapitel.

Die Grenzen der Vollkommenheit.

Keine körperliche Obergewalt. — Bewusster und halbbewusster Geist. — Die Oberhoheit des Willens	I
---	---

IV. Kapitel.

Die Gesundheit.

Vortheile für die Frauen. — Die Geschlechtskraft des Mannes. — Die Thränendrüsen. — Die Milchabsonderung. — Ansporn zur Gesunderhaltung	16
---	----

V. Kapitel.

Die Elternschaft.

Mann und Weib. — Nachkommenschaftswunsch. — Besiegte Unfruchtbarkeit	21
--	----

VI. Kapitel.

Die Beherrschung der Zeugungskraft.

Gewollte Kinder. — Schmerzlose Geburt. — Mädchenerziehung. — Vorgeburtliche Bedingungen. — Das Kind der Liebe	23
---	----

VII. Kapitel.

Die freie Mutterschaft.

Seite

- Die Naiars. — Verehrung für die Mutterschaft. — Freiheit der Wahl.
 — Ein Göttergeschlecht. — Der Liebe Gebote 28

VIII. Kapitel.

Ehe und Kameradschaft.

- Die Bündnissgarantie. — Was die Ehe ist. — Eheglück. — Die
 wahre Ehe. — Die Folgsamkeit der Liebe. — Gegenseitigkeit.
 — Begehr und Befriedigung. — Ueberzeugungstreue. — In-
 teressantes Zeugnis. 33

IX. Kapitel.

Die Zeugung des Gedankens.

- Die Dualität der Seele. — Geistesfreuden. — Erhaltung der Kraft.
 — Wirkliche Kinderlosigkeit. — Die Macht des Schweigens 42

X. Kapitel.

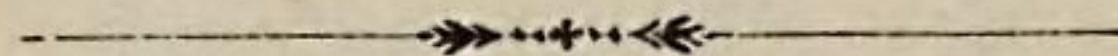
Geistiges Wachsthum.

- Was man unter geistiger Entwicklung zu verstehen hat. — Bekehrung.
 — Die Göttlichkeit des Menschen. — Anweisung zur Selbst-
 zucht. — Die Entdeckung des geistigen Gesetzes 46

XI.

Wahrheitsbeweise.

- Briefwechsel mit einer jungen Missionarin. — Ein Erwachen. —
 Zeugnis eines bedeutenden Redners. — Die Reformehe ist eine
 Wahrheit. — Die Beherrschung der Manneskraft. — Interessante
 Mittheilungen. — Widerlegung von Einwänden. — Zugassent's
 Entdeckung. — Der Streik des einen Geschlechts. — Zeugnis
 einer Frau 49



Vorbemerkung des Uebersetzers.

In seinem hochinteressanten Buche »Urania« *) thut Camille Flammarion, der bekannte Pariser Astronom, u. a. folgende Aussprüche:

»Das menschliche Wesen hat als Grundprincip — die Seele. Der Körper ist nur eine vorübergehende Erscheinung.

»Die Atome sind unzerstörbar. ?

»Die wirkende Kraft, welche die Atome in Bewegung setzt und das All beherrscht, ist unzerstörbar.

»Die menschliche Seele ist unzerstörbar.

»Die Individualität der Seele ist neu in der Geschichte der Erde. — Unser Planet ist ein Nebelfleck gewesen, dann eine Sonne, darauf ein Chaos: damals war noch kein Erdenwesen vorhanden. Das Leben hat mit den unvollkommensten Organismen angefangen; es hat sich von Jahrhundert zu Jahrhundert weiter entwickelt, um seinen jetzigen Zustand zu erreichen, der noch nicht der letzte ist. Verstand, Vernunft, Gewissen, das, was wir Seelenkräfte nennen, sind neueren Datums. Der Geist hat sich stufenweise aus dem Stoff emporgearbeitet, wie — falls der Vergleich zulässig ist — das Gas aus der Steinkohle, der Duft aus der Blume, die Flamme aus der Glut emporsteigt.

»Das Weltall bildet eine einzige Einheit.

»... ein höchstes und unabänderliches Gesetz waltet in der Schöpfung: das Gesetz des Fortschrittes.

»Die Natur ist ein beständiges Werden. Der Fortschritt ist das Gesetz. Die fortschreitende Bewegung ist ewig.«

Wer, der sich zu den Gebildeten rechnet, möchte daran zweifeln, dass dem so ist, wie Flammarion sagt. »Der Fortschritt ist das Gesetz«, und diesem Gesetz folgend, hat sich die Menschheit aus dem Thierreich emporgearbeitet zu dem, was sie heute ist. Die Wissenschaft mit ihren Errungenschaften und Entdeckungen hat sie geführt, hat ihr den Weg gebahnt, geebnet und erleuchtet und wird es auch in Zukunft thun. Der Wissenschaft verdanken wir unsere gesammte, die seelischen Anlagen zu Tage fördernde Kultur, trotzdem es auch heute noch immer heisst: der Glaube macht selig. Einst wird es heissen: das Wissen macht selig. Der Glaube ist nur eine Vorstufe, ein allerdings nicht immer entbehrlicher Nothbehelf als Ersatz für das mangelnde Wissen.

*) Deutsche Ausgabe im Verlage von Otto Rieckers (Ernst Haug) in Pforzheim.

»Die fortschreitende Bewegung ist ewig«; die Menschheit ist noch nicht am Ziele vollendeter, die Beherrschung aller Naturgesetze in sich einschliessender Gottähnlichkeit angelangt. Den physiologischen Verrichtungen des menschlichen Organismus haften noch grob-thierische Gewohnheiten an, die zwar ebensowenig wie der Gebrauch von Nahrungsmitteln beseitigt werden können oder beseitigt werden sollen, die aber ebenso wie z. B. unsere Speise- und Trinkgewohnheiten der Verfeinerung bedürfen, wenn sie nicht den im Uebrigen so hochstehenden Menschen beständig wieder auf das Niveau des Thieres herabziehen sollen.

Das Thier steht unter der Herrschaft seiner Instincte, derart, dass es ihnen blindlings folgen muss; der Mensch aber, wenn er nicht auf diese stolze Bezeichnung verzichten will, hat die Verpflichtung, die ihm inwohnenden thierischen Instincte zu meistern, indem er sie unter seinen Willen beugt und durch Anpassung an seine höheren Zwecke, an seine höhere Seelenthätigkeit, verfeinert.

Zu des Menschen wichtigsten thierischen Instincten, mindestens ebenso wichtig wie der Nahrungstrieb, gehört sein Geschlechtstrieb, dessen Bethätigung die Erhaltung der Gesammtheit verbürgt, während die Befriedigung des Nahrungstriebes das Einzelwesen am Leben erhält. Auch die Befriedigung des Geschlechtstriebes mit seinen Funktionen bedarf dringend der Verfeinerung, der absoluten Beherrschung durch den Willen, und zwar aus verschiedenen unabweisbaren Gründen, von welchen derjenige der Rassenveredelung hier besonders hervorgehoben zu werden verdient.

Jeder Thierzüchter weiss, dass die Fortpflanzung nicht dem blinden Trieb der Thiere, d. h. dem Zufall, überlassen bleiben darf, wenn eine Veredelung der Rasse erzielt werden soll; nein, der Züchter zwingt seinen Willen dem Thiere auf und schreibt ihm die Bedingungen der Zeugung nach seinem Ermessen vor. Und der Mensch? Was thut für die Veredelung seiner Rasse der Mensch, der begabt ist mit dem »Schein des Himmelslichts«?

»Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur thierischer als jedes Thier zu sein.«

Mit der euphemistischen Floskel vom »männlichen Bedürfnisse« wird die Willenskraft eingelullt, und die Folgen davon überlässt man — der göttlichen Vorsehung. Welche Blasphemie!

Wer Augen hat, zu sehen, dem wird es nicht verborgen bleiben, dass hier die Wurzel vieler Uebel steckt, an denen unsere sozialen Verhältnisse kränken, und dass die Beherrschung des Geschlechtstriebes sowie die Verfeinerung der zu seiner Befriedigung dienenden natürlichen Gewohnheiten im Sinne der im vorliegenden Büchlein von der Verfasserin entwickelten idealen Anschauungen berufen ist, zur Heilung schwerer socialer Schäden beizutragen. Der grösste dieser Schäden besteht wohl darin, dass die in Bezug auf den Geschlechtsverkehr bei der grossen

Menge leider immer noch üblichen Gepflogenheiten die Frau eine herabwürdigende Rolle zu spielen zwingen, welche ihr kaum mehr zu sein erlaubt, als ein Last- und Säugethier.

Aber die Wissenschaft, die Bahnbrecherin aller menschlichen Kultur, wird auch dieses dunkle Gebiet erleuchten und auch in Bezug auf diese Fragen jenes Wissen verbreiten, welches das menschliche Gewissen schärft. In ihren Reihen erhebt sich bald hier bald dort eine Stimme, um zur Beseitigung veralteter Irrthümer aufzufordern. Wer dürfte in diesem Falle dazu berufener sein als die Vertreter der medizinischen Wissenschaft? Es hat eine weit hinter uns liegende Zeit gegeben, wo die Priester nicht bloß Aerzte der Seele, sondern auch Aerzte des Leibes waren; es wird eine Zeit kommen — sie ist vielleicht schon ganz nahe —, wo die Aerzte des Leibes auch solche der Seele sein werden. Zu diesen durch ihre Wissenschaft legitimirten seelsorgenden Leibärzten der Menschheit gehören schon die Verfasserin dieses Büchleins, Frau Alice B. Stockham, Dr. med., und der ihren Aufklärungsbestrebungen sympathisch gegenüberstehende Herr Dr. med. Hartung, pract. Arzt in Hermsdorf u. Kynast, Schlesien, der Verfasser des hier folgenden würdevollen Vorwortes zur deutschen Ausgabe der »Reform-Ehe«

Ob die kein Drängen zu mönchischer Kasteiung beabsichtigenden Bestrebungen der Verfasserin von allen, die sich damit bekannt machen, werden richtig verstanden und ihrem innern Werthe nach gewürdigt werden, diese Frage läßt sich wohl kaum ganz allgemein mit Ja oder Nein beantworten. Dafür ist ausschlaggebend der Grad der Seelen- und Geistesentwicklung, sowie die Characterbeschaffenheit des betreffenden Individuums, und je höher dieses letztere in gedachter Hinsicht steht, um so werthvoller werden ihm die Betrachtungen der Verfasserin sein. Der Leser wird von ihr lernen, dass in dem Liebes- und Lebensbunde zwischen Mann und Weib das vergängliche Physische mit allen seinen Functionen nur ein symbolischer Ausdruck für das ewige Psychische ist, und wird so zugleich den Schlüssel in die Hand bekommen zur richtigen Deutung der Worte des Gesanges des Chorus mysticus am Schlusse von Goethe's »Faust«. Hinfort wird er mit den Sinn enträthselnder Betonung sagen:

»Das **Ewig**-Weibliche
Zieht uns hinan.«

München, November 1897.

Der Uebersetzer.



Vorwort von Dr. med. Hartung.

Der Geist ist an den Stoff ge-
bunden —
aber auch der Stoff an den Geist.

An der Vervollkommnung des Menschen zu arbeiten, sowohl des innern als des äussern, ist wahrlich ein schöner Beruf! Welche Freude und welch' eine Genugthuung muss es für denjenigen sein, dem es gelungen ist, dem nach Aufklärung ringenden Geiste die helle Leuchte der Erkenntniss anzuzünden, und ihm einen Pfad zu erleuchten, den die grosse Mehrzahl der Menschheit nur im Finstern zu wandeln gewohnt ist.

Frau Dr. Stockham hat in ihrer »Reform-Ehe« den anerkennungs-
werthen Versuch gemacht, einen Zwiespalt zu lösen, von dessen Geist und Körper zerrüttendem Einfluss die Menschheit bis auf den heutigen Tag sich noch nicht hat losmachen können.

Allerdings werden zur Durchführung dieser die Welt beglückenden »Reform-Ehe« an den Willen und die Ausbildung des Geistes Anforderungen gestellt, die bei der heutzutage vorwiegend materiellen Anschauung nur bei einer verschwindend kleineren Anzahl Gebildeter getroffen werden dürfte.

Jedoch, wer bringt den Stein in's Rollen, wenn Niemand den Anstoss giebt!?

Die Zeit, die alles heranreifen lässt, wird es zeigen, ob die Gemüter empfänglich sind für dies in edler Absicht gepflanzte Samenkorn, dessen Wachsen und Gedeihen dazu berufen ist, eine wohlthätige Sittenwandlung zu schaffen durch Begründung einer gesunden Moral. Hierin haben wir alsdann eine Hauptstütze für die Heranbildung einer sozialen Reform, die, ein Bedürfniss der Zeit, sich entwickeln muss aus reifen sittlichen Anschauungen des Volkes, dessen Geist — strebsam und bildungsfähig — für höhere Zwecke nicht unempfänglich ist.

Ist durch Bethätigung der »Reform-Ehe« erst der Grundstein gelegt zum Erblühen eines neuen an Leib und Seele starken Geschlechts, so wird die Menschheit in ihrem Streben nach sittlicher Vollkommenheit sich rascher und beglückender entwickeln können.

Hierbei drängt sich mir wieder und immer wieder die Frage auf: sind auch beim heutigen Menschengeschlecht die Vorbedingungen zu einer hohen Schulung der Geisteskräfte vorhanden? Ist der körperliche Boden auch so kraftdurchdrungen, dass aus ihm in harmonischer Wechselwirkung ein Geist sich emporringen kann, der, edel und zielbewusst, durch seine Thaten Zeugniss ablegt von seinem göttlichen Ursprung?

Gesetzt der Fall, bei einem jungen Erdenbürger ist der Keim für sein Erdenwallen von der Vorsehung zur günstigen Stunde gelegt, die äusseren Bedingungen für sein weiteres Fortkommen und seine Erziehung lassen nichts zu wünschen übrig, so wird doch niemals ein physisch starker Leib erblühen, wenn er aus dem Blute siecher Menschen entsprossen war. Die Folgen sich zu vergegenwärtigen, die in diesem Falle für die Entwicklung des Geistes entstehen, ist nicht schwer. Stets sklavisch gefesselt durch die Fürsorge um den hinfälligen Leib, der sonst — dem Wunderwerke einer automatisch funktionirenden Maschine gleich — dem Geiste nur als schirmende Behausung zu dienen scheint, wird jetzt die Entwicklung und freie Entfaltung des Gemüths gehemmt. Unter solchen Umständen wird die Vorbedingung für die Erstarkung der Geisteskräfte und für die Heranbildung eines festen Willens nur ungenügend erfüllt sein!

Wie ist diesem Uebelstande abzuhelpen? Auf diese Frage giebt es nur eine zutreffende Antwort, und das ist die Mahnung:

»Ihr Eltern, die Ihr Euch das Wohl Eurer Kinder so sehr zu Herzen nehmt, lasst es Euch angelegen sein, bevor Ihr den Keim zum künftigen Leben legt, als beste Mitgift den Erben Eurer Seelen- und Körperkräfte ein **gesundes Blut** mit auf den Weg zu geben; eingedenk des Wortes: *Mens sana in corpore sano!*«

Was zur Erlangung eines gesunden Blutes erforderlich ist, und wie wir es anstellen müssen, dasselbe in guter Beschaffenheit zu erhalten, das zu ergründen und zu lehren ist eine der Hauptaufgaben der ärztlichen Wissenschaft. Julius Hensel, dem physiologischen Chemiker, war es vorbehalten, diese Aufgabe in bis jetzt unerreichter Weise zu lösen. Ausgehend von der Erklärung der Thatsache, dass aus scheinbar leblosem, steinigem Material (Erde), in Verbindung mit Wasser und Luft, unter dem electrischen Einfluss des Sonnenlichts die Pflanzen entstehen, legt er in seinem Buche »Das Leben« *) weiter ausführlich dar, wie auch thierisches Protoplasma unter analogen Bedingungen entsteht und beseelt wird.

Nach Erforschung der naturgesetzmässigen Grundlagen des thierischen Lebens war es ihm verhältnissmässig ein Leichtes, die substantiellen Träger der Kraft und Gesundheit des Leibes festzustellen, und so das Geheimniss zu ergründen, welche Stoffe dem menschlichen Organismus zugeführt werden müssen, wenn er nicht nur seine höchste körperliche, sondern auch seine höchste geistige Leistungsfähigkeit — denn wer, der an die Realität des Geistes glaubt, möchte trotz dieses Glaubens daran zweifeln, dass der Geist von seinem Körper mindestens ebenso abhängig ist, wie der Virtuose von seinem Instrument? — bethätigen und seine längste

*) Das Leben, seine Grundlagen und die Mittel zu seiner Erhaltung, von Julius Hensel, physiologischem Chemiker. Bei: Boericke & Tafel, Philadelphia; K. F. Koehler, Leipzig. 2. Aufl. 1890.

Dauer haben soll. In seiner Makrobiotik^{*)} führt Hensel hieran anschliessend, aus, wie falsche Zusammensetzung des Blutes oder Mangel des einen oder anderen seiner Bestandtheile die verschiedensten Konstitutionsanomalien und körperlichen Leiden bedingen, welche durch Wiedereinfügung der richtigen Bausteine am zweckentsprechendsten zur sicheren Heilung gelangen. Langjährige Nachprüfungen in meiner eigenen Praxis berechtigen mich, die Richtigkeit seiner Behauptungen zu bestätigen. Diese einfachen, jeder Mystik baren Heilprinzipien und Ernährungstheorien sollten dazu berufen sein, Gemeingut aller gebildeten Menschen zu werden.

Also noch einmal: *Mens sana in corpore sano!* Das zu bedenken, sollte sich jeder angelegen sein lassen, der damit umgeht, der Nachwelt einen lebendigen Erben seiner Individualität zu hinterlassen!

In Hinblick auf den edlen Zweck, welchen die geistvolle Verfasserin der »Reform-Ehe« mit der Veröffentlichung ihrer Ideen verfolgt, glaubte ich, es nicht unterlassen zu sollen, durch Hinweis auf die nicht ungestraft zu unterschätzenden **substanziellen** Grundlagen von Kraft und Gesundheit die Durchführbarkeit jener Ideen zu erleichtern und so die Erfüllung einer materiellen Vorbedingung zu ermöglichen; denn gerade die Vernachlässigung dieser letzteren zieht erfahrungsgemäss später im Leben Folgen nach sich, die sich nachträglich nur sehr schwer wieder rückgängig machen lassen, sodass dem Leidenden nichts weiter übrig bleibt als stumme Fügung in ein zur Unabänderlichkeit erstarrtes Geschick.

In Bezug auf seine körperliche Erscheinungsform gilt auch für den sie belebenden Geist das Horazische Wort:

»Est modus in rebus, sunt certi denique fines.«

Dr. Hartung,

Hermsdorf u. Kynast.

Schlesien.



^{*)} Makrobiotik oder »Unsere Krankheiten und unsere Heilmittel«. Ergänzung zu »Das Leben«. Von Julius Hensel. Bei: Boericke & Tafel, Philadelphia; K. F. Koehler, Leipzig.

Vorrede.

In einem ihrer Werke, welches den Titel »Tokology« trägt, hatte die Verfasserin die Ergebnisse jahrelanger Berufserfahrung niedergelegt, um den Wünschen jener Frauen entgegenzukommen, welche über gewisse, in das physische Leben des Weibes und der Mutter tief eingreifende Dinge unterrichtet zu sein wünschen. Seitdem hat die Gedankenwelt eine Bereicherung durch neue Entdeckungen erfahren, welche sowohl auf dem Gebiete der rein geistigen wie auch der Naturwissenschaften in den letztverflossenen Jahren gemacht worden sind.

So sende ich heute, um auf Hunderte von an mich ergangenen schriftlichen Anfragen Antwort zu ertheilen, in die Welt die vorliegende Botschaft hinaus, versehen mit dem Kennzeichen »Ehe-Reform«, weil darin über das eheliche Leben eine Theorie aufgestellt wird, deren Befolgung zwischen Mann und Weib einen Liebesbund mit sich daraus ergebender Meisterung der physischen Kräfte und vollkommener Beherrschung der Befruchtungsvorgänge aufrichtet.

In dem oben erwähnten Werke wurden gewisse, im Allgemeinen als delikat geltende und schwer zu behandelnde Dinge nur andeutungsweise und kurz gestreift, und alle diejenigen, welche sich für eine »vernunftgemässere Elternschaft« interessirten, auf eine Brochüre verwiesen, worin ein angesehener Prediger der Welt eine neue und eigenartige Theorie bezüglich der Fortpflanzungsbeschränkung offenbarte. Nachträglich stellte sich zu meinem Bedauern und zur Enttäuschung zahlreicher Correspondenten heraus, dass das Werk vergriffen war.

In späteren Ausgaben meiner »Tokology« befindet sich folgender, auf die Methoden der Nachkommenschafts-Beschränkung anspielender Passus: »Von mancher Seite wird ein Verkehr empfohlen, bei welchem es nicht zur Auslösung des höchsten Reizes kommen darf; es ist dabei keine Entleerung zulässig. Leute, welche diese Methode befolgen, versichern, dass sie davon den höchsten Genuss, der überhaupt möglich ist, haben, keinen Kraftverlust erleiden und den Befruchtungsvorgang mit absoluter Sicherheit beherrschen können.«

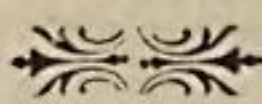
Diesen Passus wird nun die vorliegende Schrift »Ehe-Reform« ausführlich erläutern, indem sie den elterlichen Funktionen das ihnen gebührende hoch ideale Gepräge verleiht, Gerechtigkeit für das ungeborene Kind fordert, Belehrung darüber, dass die beliebige Beherrschung der Zeugung jedem Manne ebenso wie jeder Frau möglich ist, ertheilt, der Weiblichkeit Ehre widerfahren lässt und, vor allen Dingen, gegen die vorherrschenden Anschauungen von der Gemeinheit und Würdelosigkeit ankämpft, welche dem naturgemässen Geschlechtsleben anhaften sollen.

Wie in diesem Sinne die »Ehe-Reform« als Ergänzung der »Tökology« gelten kann, so hat sie es, gleich letzterer, nicht blos mit Idealen, sondern ebenso sehr mit erprobten Theorien und practischen Wahrheiten zu thun. Sie sind erlebt und dadurch bewiesen worden, und treten dem Leser als lebendige Thatsachen gegenüber.

Mann und Weib müssen die Bedeutung des Geschlechtsverhältnisses sowie den ihm möglichen Einfluss auf Lebensführung und Character erkennen lernen. Die eheliche Beiwohnung ist mehr als ein Zeugungsact; sie ist eine innige Vermischung von Leib, Seele und Geist, erhebend oder herabwürdigend, je nach dem Verhalten der Betheiligten. Bei dem Gatten sowohl als bei der Gattin wirkt sie auf die seelische Entwicklung in einer Weise ein, welcher die diesem Verhältnisse anhaftende traditionelle Unsauberkeit seither hemmend und verderbend im Wege gestanden hat. Wenn es dem Manne nach ginge, so hätte die Natur in ihrem lebendigen Entwicklungsgange nur einen Fehler gemacht, einen Fehler, welcher die menschlichen Fortpflanzungsorgane betrifft. Wir wollen diese Anschauung beseitigen, das suchende Licht der Wahrheit durch diesen Gegenstand hindurchdringen lassen, und eine befriedigende Lösung vieler sozialer Probleme wird sich daraus entfalten. Kein Theil unseres Leibes darf geächtet bleiben.

Der Jugend soll Aufklärung zu theil werden über wichtige Dinge, und die Bekanntschaft mit der Geschlechtswissenschaft wird das Thor zur wahren Ehe öffnen.

Die »Ehe-Reform« erhebt ihre Stimme zu Gunsten eines besseren Geburtsrechtes für das Kind; sie will den einzelnen Individuen Anleitung geben, nach Höherentwicklung ihres Ichs mittelst allerheiligster Verhältnisse zu streben. Sie bietet erreichbare, fassbare Wahrheiten dar, und wenn das Ziel der Meisterschaft erreicht ist, so wird in der Vereinigung getrennt gewesener Lebensläufe die ideale Ehe zur Vollendung heranreifen, gesegnet durch die Verheissung von Generationen gewollter und mit Freuden begrüßter Nachkommen.



I. Kapitel.

Die Zeugungskraft.

„Es werde Licht!“

In dem Körperleben des Menschen kommt sein Geistesleben zum Ausdruck, weil er eine Dreieinigkeit von Geist, Seele und Leib ist. Die Seele, als Grundlage der Individualität, ist die Vermittlerin der Lebensäußerungen und empfängt von dem eigentlichen Ich, dem Geiste, die Fähigkeit der bewussten Entfaltung unbegrenzter Kräfte oder Möglichkeiten.

In der Seele offenbart sich das Wirken des Geistes. Dem Innern, dem All, wendet sie sich zu und empfängt von ihm Leben, Erkenntniss und Macht, um diese nach Aussen hin durch Vermittelung des Leibes kund zu thun. Wie der Gedanke Vorläufer der That ist, so vermag auch in der Leiblichkeit nichts hervorzutreten oder sich anzukündigen, was nicht in der Seele vorher zur Empfängniss gekommen oder gedacht worden wäre. Für die Seele ist der Geist das herrschende Princip, während sie sich der Sinne zur Vermittelung materieller Manifestationen, der Symbole ihres Lebensinhaltes, bedient.

Nach Belieben und mit vollem Bewusstsein kann der Mensch seine Wahl zwischen beiden Wegen — dem geistigen oder dem materiellen — treffen. Es steht ihm frei, den Geist als Urquell aller Macht und alles Lebens anzuerkennen und gläubig zu verehren, oder, philosophirend, die Materie mit allen Attributen der Ursächlichkeit, des Wachsens und Gedeihens, des Entstehens und Vergehens, der fortschreitenden Entwicklung zu behängen.

Die spirituelle Weltanschauung mit ihrem Anerkenntniss des »göttlichen Princip« als der ewigen, allgegenwärtigen, thätigen Kraft, als des Lebens und der Intelligenz, welche durch Vermittelung der Seele auf die Materie einwirkt, gelangt zu Schlussfolgerungen, deren Anwendung auf alle Probleme des Lebens diesen vieles von ihrer Schwierigkeit benimmt.

Man kommt alsbald zu der Einsicht, dass die im Geschlechtsleben den Instinkt der Lebensverewigung bekundende Zeugungsenergie nicht nur dem Leben entquillt, sondern zugleich das Leben selbst ist. Sie ist

die alle Zwecke und Absichten fördernde Macht; sie ist der aus sich selbst heraus wirksame Antrieb für die Thätigkeit, zu handeln und zu gestalten. Sie ist der Uranfang aller Bethätigungen des Kindeslebens. Sie ist der erfinderische Genius, der vorwärtsdrängende Faktor in allen Menschenwerken — die Gedankenkraft, welche alle mechanischen Vorrichtungen und Maschinerien in Bewegung setzt.

Die Makrokosmen des Universums sowohl wie dessen Mikrokosmen sind Offenbarungen des Lebensgesetzes, sind ein instinktives Hervorbrechen der Schöpfungsenergie — der Zeugungskraft. Diese Kraft bethätigt sich in der Vervielfältigung von Atomen und Molekülen, in der Ueberführung des Blütenstaubes auf die Narbe, in der Verbindung des Samens mit den Keimzellen. Sie bewirkt die Auflösung und die Zusammenhäufung aller Stofftheile.

Der Prozess des Wachstums und der funktionellen Verrichtungen wird durch diese allgegenwärtige, der ganzen Natur innewohnende, überall in ihr thätige Kraft des Geistes in Gang gebracht und im Fluss erhalten. Sie liegt nicht bloss dem physischen Leben des Menschen und anderer Thiere zu Grunde, sondern giebt sich auch durch dieses physische Leben kund. Und nur, wenn sie mit der kraftvollen Stimme des Lebens Verewigung heischt, nur dann ist sie speziell eine Kundgebung der Geschlechtsnatur — die Erfüllung des Gesetzes des Wachstums, der Entfaltung und der Vermehrung. Atome, Zellen und Pflanzen haben keinerlei Bewusstsein von dieser Lebenskraft, und Thiere besitzen es nur in geringem Grade.

Der Mensch aber verfügt nicht allein über das Bewusstsein von dieser Energie, sondern vermöge seiner Intelligenz auch über die Fähigkeit, es auf deren Wirkungsweise sowie auf das sie bestimmende Gesetz auszu dehnen. Er weiss, dass er weiss, und auf diesem Wissen beruht seine Ueberlegenheit über das blöde Thier.

Diese Erkenntniss und dieses Wissen ermöglichen es dem Menschen, seine Schöpferkraft für alle Zwecke und Verrichtungen des Lebens zu erziehen. Vom ersten Aufkeimen der Lebensknospe an bis zum Eintritte ihres fruchtezeitigenden Herbstes kann er sich zum Bedingungen vorschreibenden Herrn und Meister machen. Für ihn giebt es kein Karma, das er nicht aus eigener Machtvollkommenheit gestalten und herrichten könnte, keine Leidenschaft, deren Autorität er sich unterwerfen müsste, keine Begier, die er nicht zu zügeln und zu lenken vermöchte. Die Vollkommenheit seiner Natur entwickelt sich durch die Erkenntniss, durch die Beherrschung und durch die zweckmässige Anwendung der Schöpfungskraft, der verborgenen Kräfte des Lebens.

Die auf dieser Theorie fussende Geschlechtswissenschaft lehrt, dass den Zeugungsfähigkeiten und Zeugungsverrichtungen eine tiefere Bedeutung, tiefere Absichten zu Grunde liegen, als von den meisten Menschen verstanden und verkündet werden.

Es kommt dabei zum Vorschein, dass die physische Vermischung von Mann und Weib zur äussern Form einer nicht nur höchste Glückseligkeit gewährenden, sondern ihrerzeit dem seelischen Wachsthum und der seelischen Entfaltung förderlichen Seelengemeinschaft zu werden vermag, und dass solcher Gemeinschaft Zwecke und Kräfte eigen sein dürften, welche, richtig aufgefasst, nicht weniger wichtig erscheinen, als die Erzeugung von Kindern. Mannigfach sind die Kundgebungen der menschlichen Zeugungskraft, welche durch Selbstzucht in die Kanäle der Nützlichkeit und Kraftbethätigung geleitet werden kann.

Die in der Natur allgemein verbreitete Geschlechtlichkeit findet, von niederen zu höheren Lebensäusserungen fortschreitend, ihre deutlichste Unterscheidung in dem Begriffe des Männlichen und des Weiblichen.

Der geschlechtliche Instinkt oder die Geschlechtsleidenschaft ist ein Kennzeichen der Samenkeimung, ist eine Andeutung der Befähigung zur Lebensverewigung sowie der Bereitschaft von Mann und Weib für diese Erhebung des Daseins auf seine höchste Höhe. Es ist kein Instinkt oder keine Kraft, dazu bestimmt, entweder ignoriert oder vernichtet zu werden. Widernatürlicher Gebrauch davon bedeutet physische und geistige Entartung.

Wie die Samenproduktion das Endziel oder die höchste Funktion der Pflanze ist, so bildet die Zeugung die vollendete oder abschliessende Manifestation des Menschenlebens. Die Reproduktion ist die erste Erfüllung des Gottesgesetzes.

Das Lebensprinzip in der Pflanze erfüllt das Gesetz ihres Daseins durch die Hervorbringung von Samen. Beim Menschen offenbart sich das Lebensprinzip in der Schöpfung eines neuen Lebens, indem er ein Wesen gleicher Art erzeugt. Die Liebesleidenschaft ist der Instinkt der Gattungserhaltung, die Stimme des Lebensprinzips, das Merkmal der Schöpfungskraft.

Bei der Rose besteht des Lebens höchste Mission in der Samenproduktion, aber nicht, ohne uns im Vorwärtsschreiten mit schönen Blumen zu beschenken, mit süssen Wohlgerüchen zu erquicken. Erlangt sie auch nicht immer die Fähigkeit zur Erfüllung ihrer höchsten Lebensaufgabe, so kann und wird sie doch die Schöpferkraft auf dem Wege dahin — zur Samenproduktion — zum Ausdruck bringen. Auch der Mensch giebt dem schöpferischen Leben, ausser durch die Elternschaft, noch auf mannigfache Weise Ausdruck. Er hält eine Predigt, schreibt ein Buch, erfindet eine Maschine. Das Weib schreibt den Schlachtgesang der Republik nieder oder formt einen ausgezeichneten Laib nahrhaften Brotes. In den kleinsten wie in den grössten Dingen des Lebens spricht aus dem Menschen das ihm eingeborene Schöpfungsprinzip.

Alle Welt weiss, dass der Künstler ein Schöpfer ist, und Emerson trifft den Nagel auf den Kopf mit den Worten: »Lass' Deine Leidenschaft in Poesie aufgehen.«

So stellt sich uns in allen Dingen das Erfüllung heischende Lebensprinzip als die Kraft auf ihrem Wege zur Vervollkommnung dar. Wenn diese Schöpferkraft sich mit zitternden Schlägen ungestüm in jeder Fiber ankündigt, so will sie damit nur sagen, dass unsere Fähigkeit, schöpferisch thätig zu sein, grösser ist als je zuvor. Wir erfahren dadurch, dass wir jetzt eine noch stärkere Wirksamkeit entfalten können, als geschieht oder bisher geschehen ist; dass mancherlei und in bestimmter Richtung sich bewegendende Gelegenheiten zur Verwendung dieser Energie sich uns darbieten.

Die Kenntniss des spirituellen Gesetzes verleiht die Fähigkeit, diese Kraft mit allen ihren Aeusserungen in geordneten Bahnen zu erhalten. Man macht sich zum Meister über sie, gradeso wie der Ingenieur Meister über seine Maschine, oder der Elektriker Meister über die mächtigsten Kräfte und Gewalten ist, welche der Mensch überhaupt kennt.

Bei dem ersten physischen Anzeichen dessen, was man Leidenschaft nennt, sollte man sich darauf besinnen, dass die Quelle im Bereiche des Geistes, nicht des Fleisches, liegt, sollte es begrüßen, als ob es eine Stimme jener Kraft wäre, die uns aufruft zum Thun, zum Formen, zu angestregtem Wirken. »Was für ein neues Werk steht mir bevor? Ein Schöpfer bin ich. Was soll ich erschaffen?« so laute die rasche Frage. Jenes Zeichen beweist nur das Vorhandensein der Stärke und der Befähigung zum Vollbringen grösserer als der bisherigen Leistungen, und von seinem geistigen Ich hat man sich sagen zu lassen, welches Werk gethan werden soll! Merket auf und lauschet der Stimme, dann wird die Intuition oder das »höhere Ich« das Schweigen der Seele durchbrechen und Euch Antwort geben.

Dann denkt und sinnet und bringt durch Euer Werk die Erfüllung herbei. Der Denkprozess ist ein besonderer Weiheakt, ein geistiges Erwachen und ein Mittel zur Vervollkommnung nach jeder Richtung hin. Das Wunderbare dabei ist, dass mit dem Verschwinden des physischen Anzeichens das Bewusstsein grösserer innerlicher Machtfülle und Kraftentfaltung einhergeht.

Das Verständniss dieses Gesetzes, dass Alles von Gott und deshalb gut ist, lässt im Geiste keine gemeinen oder unwürdigen Gedanken über die Reproduktionsverrichtungen aufkommen. Das Wachsthum, die Entwicklung und das Heranreifen des Menschensamens wird zum süßen, heiligen Geheimniss, welches als Wissenschaft mit demselben Vergnügen, mit derselben Gedankenreinheit studirt werden kann, wie das Pflanzenleben mit allen seinen Offenbarungen. Die Natur hat keine Geheimnisse, welche dem Wissen vorenthalten werden müssten. Unsern Blicken bietet sich eine auffällige Aehnlichkeit dar zwischen dem in die Hülse eingebetteten Samenkorn, dem Vögelchen in seinem Neste und dem im liebevoll fürsorglichen Schutze des mütterlichen Organismus aufkeimenden Menschenleben. Gegenüber all den unergründlich tiefen Mysterien der

überkommt uns eine grenzenlose Ehrfurcht; eine Aufspeicherung von Energien findet statt, während durch die wie eine Taufe wirkende Keuschenheiligung die Zeugungsorgane von der in der Vergangenheit gefundenen Entweihung erlöst werden, ihre Kräfte und Funktionen eine neue und vernunftgemässe Verwendung finden.

Eine solche Krafterhaltung für den Unverheiratheten sowohl als wirkungsvoll, so kann durch Liebe, Uebung und Selbstzucht der eheliche Verkehr auf eine solche Höhe der Vollkommenheit emporgehoben werden, dass dadurch nicht nur eine gleiche, sondern, vermöge der Vereinigung der Geisteskräfte zweier Seelen, eine bedeutend gesteigerte Krafterhaltung und Kraftverwendung sich erzielen lässt.

Es wird gelehrt, dass die Liebe die Erfüllung des Gesetzes ist. Die Geschlechtsliebe ist der höchste Ausdruck der Liebe auf irdischem Niveau, und die geschlechtliche Vereinigung ist ein Symbol dieser Liebe. Sie ist das praktische Beispiel der in Thätigkeit begriffenen Schöpfungsenergie. Die Liebe wird zur treibenden Kraft, und wie auf Grund der Affinität und der Attraktion eine chemische Verbindung zweier Substanzen vor sich geht und andere Substanzen erzeugt, so liefert eine Vereinigung der Geschlechter auf geistigem Niveau Ergebnisse von höherer Bedeutung.

Die geschlechtliche Vereinigung, dem Willen unterworfen und dem Zwecke angepasst, erfährt durch eine derartige bewusste Anwendung eine Verherrlichung, und die eheliche Liebe empfängt eine neue Bedeutung zugleich mit neuen Kräften. Des Weiteren ist diese Krafterhaltung ein Vorbereitungs-Stadium für die Elternschaft, sowie für die Empfängniss gewollter und willkommener Kinder, welche ihrerseits die Erben liebevoller Absicht und vorbedachtsamer Weisheit sein werden.

In dem Maasse, als die menschliche Zeugungskraft richtig verstanden wird und diesem Verständniss entsprechend Verwendung findet, werden Mann und Weib an Tugend, Liebe und Macht zunehmen und letztere gern der Förderung der Weltentwicklung in naturgemässer Weise dienstbar machen.

II. Kapitel. Die Reform-Ehe.

„Dem, was wahr ist; dem, was ehrbar ist; dem, was gerecht ist; dem, was rein ist; dem, was lieblich ist; dem, was gut ist, und Allem, was tugendhaft ist und des Lobes werth, dem trachtet nach.“

Intelligente Eheleute mit erhabenen Lebenszielen und beseelt von dem Verlangen nach bester Entfaltung ihrer Geistesblüthen, haben es in ihrer Gewalt, ihre ehelichen Beziehungen derartig zu regeln, dass ihre Fähigkeiten dadurch in unbeschreiblicher Weise gefördert werden. Dies geschieht vermöge und während der Pflege einer Gemeinschaft und Kameradschaft, innerhalb deren die Begattung vollständig unter der Herrschaft des Willens steht, ohne dass sie aufhört, zugleich ein Ausdruck der sie herbeiführenden Liebe zu sein.

Die gewöhnliche mit krampfhafter Hast betriebene Methode der Beiwohnung, welche all und jeder vorbereitenden Erziehung ermangelt, und bei welcher das Weib nur der duldende Theil ist, lässt beide Gatten in gleichem Maasse unbefriedigt, ganz abgesehen davon, dass sie bei beiden auch in körperlicher wie geistiger Hinsicht verderblich wirkt. Eine solche Beiwohnung hat ihrem ganzen Wesen nach gar nichts an sich, was als Zärtlichkeit oder als Austausch wechselseitiger Liebe bezeichnet zu werden verdiente.

Die »Reform-Ehe« verbessert die Ehe in der Weise, dass durch Willenskraft und liebevolle Bedachtsamkeit nicht nur der Eintritt der Schlussektase verhindert, sondern auch während des ganzen Actes dessen vollkommene Beherrschung von Seiten beider Gatten aufrecht erhalten wird.

Das Gesetz der »Reform-Ehe« fordert für die vorhergehenden Tage durchdachte Vorbereitung im Gewande übungsweiser Selbstzucht zum Zwecke der Erhebung des geistigen über den physischen Menschen, wobei die gegenseitige Zuneigung Gelegenheit zu häufigeren liebevollen Aufmerksamkeiten und Bezeugungen von Herzensgüte giebt. Dann folgt der entscheidenden Handlung, den Liebkosungen und Zärtlichkeiten, welche den allgemeinen

körperlichen Zusammenschluss begleiten, die innige aber ruhige Versenkung des männlichen Organs in das des Weibes. So lange als während derselben der Wille unbestritten die Herrschaft behält, findet ein vollständiges Aufgehen der beiden Wesenheiten mit der Wirkung unvergleichlicher und geläuterter Verzückung statt. Daran darf sich eine ruhige Bewegung schliessen, die so vollständig unter der Botmässigkeit des Willens stehen muss, dass bei keinem der beiden Theilnehmer der Sturm der Leidenschaft die Grenzen des angenehm dahinfließenden Gefühlsaustausches überfluthet. So wird, wenn keine Zeugung beabsichtigt ist, der am Schlusse des Fortpflanzungsactes überschäumende Rausch mit unbedingter Sicherheit gänzlich vermieden.

Bei gegenseitiger Uebereinstimmung und genügender zeitlicher Ausdehnung, gestaltet sich auch ohne Krisis und ohne jeden Erguss dieser Verkehr zu einem befriedigenden und seinen Zweck durchaus erfüllenden für beide Theile. Im Verlauf von etwa einer Stunde legt sich die physische Spannung, während die geistige Verzückung zunimmt, und es ist gar nichts Ungewöhnliches, dass nicht blos Visionen aus dem transcendenten Leben sich einstellen, sondern auch die Empfindung neuer Kräfte dem Bewusstsein einverleibt wird.

*Diese Visionen
führen
also direkt
zum Wahn-
sinn.*

Vor und während der fraglichen Zeit kann eine Art von Andachtsübung stattfinden, oder beide Theile könnten sich in einem ein für alle Mal formulirten das Gemüth erhebenden Weihegelübde vereinigen. Dadurch wird die Concentration und die Läuterung der Gedanken von blos physischen Empfindungen begünstigt werden. Für Viele hat sich die nachstehende Betrachtung hilfreich erwiesen: »Wir sind ins Leben gerufene Geisteswesen, für welche der Leib nur eine symbolische Bedeutung hat; und aus unserer innigsten Berührung strömt auf jeden von uns die Kraft über, dem anderen und der ganzen übrigen Welt noch mehr als bisher zu sein.«

In den Reihen der Wissenschaft neigen heute Viele der Ansicht zu, dass ein Samenerguss nicht stattzufinden braucht, es sei denn, dass er erzwungen wird von dem Begehren, den Ausstossungs-Schlussact herbeizuführen. Wenn dies wahr ist, so liegt darin auch eine wissenschaftliche Rechtfertigung der Reform-Ehe, welche bedingt, dass der Act, unter der unmittelbaren Herrschaft des Willens stehend, vor dem Eintritte des Zeitpunktes des Samenergusses seinen Abschluss finde.

Ein Schriftsteller hat dafür die Benennung »Beherrschung der Manneskraft« gewählt, obwohl es bei dem Weibe nicht weniger auf Beherrschung ankommt als beim Manne; denn um die höchste Wohlthat davon zu geniessen, müssen beide Gatten in gleichem Maasse unter dem Aufgebote eines weise geleiteten Willens ihre Kräfte conserviren. Ausserdem erscheint uns der Ausdruck, »Beherrschung der Manneskraft« deswegen nicht zutreffend, weil er im Sprachgebrauch seit langem Geltung hat als der legitimirte Ausdruck für die absolute Enthaltbarkeit von demjenigen Geschlechtsverkehr, welcher nicht den Zwecken der Fortpflanzung dient.

Das Wort »Reformehe« dagegen bezeichnet eine Ehe, in welcher »in Worten und Thaten die Liebe herrscht«, und weil ein solcher Ehebund nur hervorgehen kann aus einer den tiefsten Tiefen des Menschenherzens entquellenden Zuneigung, die heute als einziger Eheschliessungsgrund leider nur noch selten Beachtung findet, so haben wir das Wort »Reformehe« gewählt, um damit eine Ehe zu bezeichnen, welche sowohl ihrer Grundlage wie ihrem Inhalte nach den eben erwähnten idealen Anforderungen entspricht.

Die »Reformehe« ist das Symbol eines tadellosen ehelichen Bündnisses zweier Seelen; sie ist der höchste Ausdruck der gegenseitigen Zuneigung und beschenkt diejenigen, welche sie führen, mit Offenbarungen ungebeugter Kraft und zunehmender Macht. Sie muss auf einem höheren als dem bloß physischen Niveau gelebt werden und kann immer ein Mittel sein, die geistige Energie zu bewahren. In der That verdient sie mehr den Namen einer geistigen als einer physischen Genossenschaft, denn voll gebührender Ehrerbietung vor der ihr innewohnenden tieferen Bedeutung trachten ihre Glieder mehr nach seelischer Vereinigung und seelischer Entwicklung als nach der flüchtigen Befriedigung der Leidenschaft.

Die »Reformehe« weist dem Geschlechtsverkehr eine von dem Zeugungsakte gänzlich verschiedene Aufgabe zu. Sie ist ein Zärtlichkeitsbündnis, zugleich aber auch eine Vorbereitung der möglichst besten Bedingungen für die Fortpflanzung.

In der »Reformehe« darf kein Raum sein für lüsterne Gedanken, d. h. für Gedanken, welche lediglich auf die Befriedigung sogenannter physischer Bedürfnisse gerichtet sind. Sie soll immer das Ergebniss, das äussere Wahrzeichen tieferer verinnerlichter Empfindungen bleiben, und beide Gatten sollen der Hoffnung und Erwartung voll sein, dass ihr Bund zu ihrer geistigen Entwicklung und Reife beitragen werde. Der Ehebund giebt den Geschlechtsfunktionen eine ganz besondere Weihe, und diese Weihe erfährt unter der Herrschaft des geistigen Gesetzes eine sich stetig wiederholende Erneuerung.

Die »Reformehe« ist kein Leben der Askese oder der gewaltsamen Unterdrückung, sondern vielmehr ein Leben voller Zweck und Offenbarungsinhalt. Indem man die Quelle des Lebens erkennt und das Schöpfungsprinzip mit vollem Bewusstsein dem Werdeprozess, der Betätigung und den Zwecken des Lebens widmet, gelangt man in den Besitz neuer Kräfte und Möglichkeiten.

Für die »Reformehe« kann hinsichtlich der Zeit und Wiederholung der Zusammenkünfte ein bestimmtes Gesetz nicht aufgestellt werden. Die Erfahrung hat indessen gelehrt, dass nach Pausen von wenigstens zwei bis vier Wochen die Befriedigung weit grösser ist als sonst, und Viele haben herausgefunden, dass ein drei- oder gar viermonatlicher Zwischenraum die Kräfte und den sonstigen Machtzuwachs sowohl erheblich steigert als auch

grössere persönliche Befriedigung gewährt. In der Zwischenzeit erhalten die tausenderlei Liebesaufmerksamkeiten die Freude der Gatten an einander und malen ein prophetisches Zukunftsbild von der endlich stattfindenden Vereinigung.

Auf alle Fälle ist das Verlangen nach physischem Ausdruck weniger häufig, weil in der Reformehe eine tiefe Seelengemeinschaft besteht, welche reich an Befriedigung und von grösserer Beständigkeit ist. Als Symbol verkörpert sie in sich alle die Kundgebungen der ehelichen Liebe. Auf allen Lebensgebieten werden Symbole immer mehr entbehrlich, je näher man der höchsten geistigen Entwicklung kommt. So ist es auch in diesem Verhältniss möglich, dass man über das Symbol hinauswächst. Aber solches Wachsthum und solche Befriedigung erlangt man nur vermöge altruistischer Wünsche, indem beide Gatten ihr innerstes Wesen — ihr höheres Ich — gegenseitig zu erkennen und zu ergänzen streben. Seid geduldig und stark! Der Lohn wird Euch werden im glücklichen Zusammenleben, indem Ihr durch Gehorsam gegen das Gesetz das Himmelsreich in Euren eigenen Herzen entdeckt.

Sehr wahr sagt Spencer: »Einem für das Menschengeschlecht vortheilhaften Gesetz wird sich die Menschennatur unfehlbar unterordnen, da ein solcher Gehorsam dem Menschen zur Freude gereicht«. Ja wirklich, die Freude hängt vom Gehorsam ab; denn alle unsere Leiden werden verschuldet durch die Unkenntniss des unser Sein und Wesen beherrschenden Gesetzes sowie dadurch, dass wir es versäumen, uns in Anpassung an dieses Gesetz seinen Vorschriften gemäss zu verhalten.

Männer und Frauen sollten sich ebenso bereit finden lassen, das die Kundgebungen des Geschlechtslebens regierende Gesetz zu erforschen, wie sie bereit sind, irgend welches andere Wissen für das Leben zu erwerben oder ein Naturgesetz zu studiren. Das Studium sollte aber keineswegs ein rein theoretisches bleiben; es sollte durch Erfahrung und Anwendung erweitert werden. In der »Reformehe« bietet sich dafür ein persönlich so grosser Spielraum dar, dass ins Einzelne sich verlierende Anweisungen nicht ertheilt werden können; vielmehr werden diejenigen, welche nach günstigster Wesensentfaltung streben, bald selbst die Bedingung hierfür feststellen. Auf alle Fälle sollten aber die Personen, welchen diese Theorie resp. dieses Gemeinschaftsgesetz bekannt wird, ohne Widerstreben darüber Zeugniss ablegen und durch ihr Zeugniss die Summe des Wissens vermehren helfen.



III. Kapitel.

Die Grenzen der Vollkommenheit.

„Der Geist macht lebendig, nicht
aber das Fleisch“.

Da die hier vorgetragenen Ideen neu sind, so werden sie ohne Zweifel in erster Reihe dem Bedenken begegnen, dass es für jedermann unmöglich sein müsse, seine Lebensführung in der hier vorgeschlagenen Art zu ordnen. Aber zahlreiche Ehepaare bezeugen bereits, dass eine derartige Selbstbeherrschung, wie die »Reformehe« sie fordert, sehr wohl möglich ist.

Die Unterordnung der physischen unter die geistigen Empfindungen und Begierden ist zu allen Zeiten Bestandtheil der Erziehung und Erkenntniss der Daseinsgesetze — der Erkenntniss von der Macht des Geistes über die Materie — gewesen.

Es giebt auch nicht einen Körpertheil, der sich ausserhalb des Willensbereiches befände und welcher nicht durch vom Verstande geleitete Willensakte beliebig beeinflusst werden könnte. Gewisse für gewöhnlich als willkürliche bezeichnete physiologische Prozesse und Muskelbewegungen kommen in Wirklichkeit auf Grund unbewusster oder nur halbbewusster Willensthätigkeit unter dem Einflusse der intelligenten Schöpfungsenergie zustande.

Der materielle Leib an und für sich kann weder denken, noch Bewegungen ausführen, noch sich verewigen. Aus festen, flüssigen und gasförmigen Bestandtheilen zusammengesetzt, bleibt er ohne den Geist, ohne die durch die Vermittelung der Seele wirkende Schöpferenergie ohnmächtig, besitzt an und für sich kein Leben, keine Bewegung, keine Athmung und keine Schaffenskraft.

Es ist die Schöpfungsenergie, welche als Intelligenz oder Geist uns die Fähigkeit verleiht, Tag für Tag zu athmen und im Wechsel von Schlafen und Wachen zu leben. Der Geist in seiner nie irrenden und halbbewussten Wirksamkeit ist es, welcher das Herzblut durch strahlen-

förmig ausgebreitete Kanäle und mikroskopisch kleine Röhrchen hindurchtreibt und, das Gesetz der Schwere überwindend, während einer Reihe von Jahren bei Tag und Nacht in unaufhörlicher, taktmässiger Bewegung erhält.

Wahrhaftig, der Geist ist es, welcher den Zellen die Unterscheidungsfähigkeit verleiht, vermöge deren sie aus dem heterogenen Nahrungsmischmasch mit methodischem, niemals irrendem Geschick das verschiedene Baumaterial für die Knochen, Muskeln und Sehnen an sich ziehen.

Alle physiologischen Funktionen und vitalen Prozesse können durch bewusste Thätigkeit des Intellekts, durch willkürliche Anstrengung des Geistes, modificirt werden. Dies gilt ebenso von der Leber, den Nieren und der Haut, wie von den Prozessen der Verdauung, des Blutkreislaufs, der Ab- und Aussonderung.

Die unbewusste Athmung wiederholt sich etwa zwanzigmal in der Minute; aber es reicht eine nur ganz geringe Anstrengung hin, um den zur Ein- und Ausathmung so ohne Unterlass antreibenden halbbewussten Geist derart zu trainiren, dass er im Stande ist, den Athem eine beträchtliche Zeit lang anzuhalten. Obgleich wir unwillkürlich mit den Augen zwinkern, wenn irgend etwas schnell an ihnen vorüberhuscht, so können wir es mit bewusstem Willen doch dahin bringen, bei derselben Gelegenheit das Auge bewegungslos offen zu halten.

Darwin erzählt von einer Person, welche die Pulsbewegungen des Herzens nach Belieben anhalten konnte; ferner erwähnt er einen Fall, wo Jemand ebenso willkürlich eine Entleerung seiner Eingeweide herbeizuführen vermochte, indem er auf deren Peristaltik lediglich mit seinen Gedanken einwirkte. Wenn wir an saure oder wohlschmeckende Früchte denken, so werden dadurch die Speicheldrüsen gereizt, und das Wasser läuft uns im Munde zusammen. Der Gedanke an gewisse Dinge, wie z. B. Zubereitungen anregender oder medicinischer Art, übt eine ähnliche Wirkung aus, wenn auch in geringerem Grade als die betreffenden Zubereitungen selber.

Vor vielen Jahren hatte ich einen Patienten in Behandlung, dem ich ein Podophyllin-Präparat gegen Leberträgheit gegeben hatte. Zwei oder drei von den Pulvern hatten die gewünschte Wirkung. Etliche Monate später erzählte er mir lachend, er hätte eines dieser Pulver in der Tasche bei sich geführt und sich jedesmal, wenn er der Anregung seiner Leberthätigkeit zu bedürfen glaubte, den Geschmack sowie die besonderen Eigenschaften des Heilmittels lebhaft vorgestellt, wodurch er zu seiner Freude nicht nur die gewünschte Wirkung erzielte, sondern noch obendrein das Pulver sparte. Das war doch jedenfalls für den Patienten eine ökonomischere Behandlungsweise als für den Arzt.

Die medizinische Wissenschaft ist nicht mehr so weit von dem An-
erkenntniss der Macht des Gedankens über alle leiblichen Verrichtungen
entfernt, und möglicherweise wird von aller Welt ein derartiges Verständniss
für die Gesetze des Geistes erworben werden, dass gewisse Verrichtungen
auf Wunsch erfolgen, auch wenn das diesem Zwecke dienende Heilmittel
nicht in der Tasche getragen wird.

Alle sogenannten physischen Empfindungen stellen Gedanken Zustände
dar, oder sind vielmehr Ergebnisse und Wirkungen von Gedankenbildern,
und stehen mehr oder minder unter dem Einflusse der Geistesthätigkeit.

Unsere Empfänglichkeit für Temperaturen und Barometerstände, für
die mannigfachen und zahllosen Wirkungen von Speise und Trank, ist
allemaal das Produkt unserer sie beherrschenden Denkgewohnheiten.

Das Empfindungsvermögen bestimmt dem Einen Hitze oder Kälte bis
auf einen Grad genau, während es einem Andern durch gewisse rheu-
matische Schmerzen oder Stiche entweder Westwind mit Regen oder Nord-
ostwind mit Gewitter ankündigt. Ist es denn rühmlich, vermittelt unserer
gesteigerten Empfindungsfähigkeit aus unsern Leibern bloss Thermometer
und Barometer zu machen? Würde es nicht vielmehr unserer Forschung
und angewandten Philosophie zu Gute kommen, wenn wir uns in den
Besitz jener Widerstandskraft brächten, welche dem ein Ende macht, dass
unsere Thätigkeiten durch unsere Gefühle bestimmt und begrenzt werden?

Der Leib, jahrhundertlang wie ein Kind verhätschelt und verzärtelt,
ist nicht der eigentliche lebendige Mensch und darf über diesen nicht die
Herrschaft ausüben. Der Mensch ist ein lebendiges Geisteswesen,
und wenn er die Macht des Geistes erkennt und anerkennt, so befreit er sich
dadurch nicht nur von der sinnlichen Beschränkung, sondern erlangt auch
die Herrschaft über jede Fähigkeit und jede Verrichtung.

»Der Ruhm des Menschen besteht darin, sich selbst zu beherrschen«,
und keinen besseren Gebrauch kann er von seinem Leben machen, als
die Oberhoheit des Geistes über die Materie auszubilden und auszuüben.

Erst in den letzten paar Jahren haben die Völker des Westens er-
fahren, wie sie bewusst und systematisch alle ihre Kräfte so erziehen
können, dass diese die vorgeschriebene Bahn innehalten und ihnen
dienstbar sind. Diese Kenntniss verleiht ihrem Besitzer Gesundheit, Kraft,
Gemüthsruhe und Herrschaft über alle Zustände.

In der »Reformehe« lernt man sowohl die Suprematie der Willens-
thätigkeit über die Geschlechtsnatur kennen als auch die vollendete Nutz-
barmachung der Zeugungsenergie für höchste Ziele, für erhabene Zwecke
und dauernde Resultate. Mit dieser Kenntniss ausgerüstet, ist der Mensch
nicht länger mehr die von Umständen und äusseren Einwirkungen in Gang
gesetzte Maschine, sondern vielmehr der Maschinist, welcher sowohl den
Maschinismus als auch die Kraftäusserungen seines körperlichen Instrumentes

ganz in der Gewalt hat. Er erkennt in seinem geistigen Wesen den wirklichen Menschen mit seinen unbeschränkten Hilfsmitteln, und trachtet nach der Fähigkeit, die von ihm selbst errichteten Schranken niederzureissen. Er erhebt auf den Thron seine göttliche Natur, welche ihm Herrschaft und Macht giebt, und zu keiner Zeit erfüllt ihn diese Herrschaft mit grösserer Befriedigung, als wenn er, der Gatte, in ehelichen Beziehungen zu seinem Weibe steht und in jener »Reformehe« lebt, in welcher der Vollkommenheit keine Grenzen gezogen sind.

IV. Kapitel.

Die Gesundheit.

„Die Natur ist vollkommen überall, und das Leben des Menschen ist davon nicht ausgenommen, vorausgesetzt, dass er von ihm selbstgeschaffene Einschränkungen beseitigt.“

Die »Reformehe« bewirkt eine gegenseitige Stärkung und Erhaltung, weil sie als Bund des einen mit dem andern höheren Ich wirkt, welcher jeden Rückfall in Schwäche und Ausschweifung verhindert. Die Herrschaft des Geistes nimmt in demselben Maasse zu, in welchem die Materie unterjocht wird. Alles und jedes, was zum seelischen Wachsthum beiträgt, steigert die Kraft, ein von der Herrschaft des Leibes und leiblicher Empfindungen freies Leben zu führen und auf solche Weise harmonische, physische Zustände zu schaffen, worin der Geist das Fleisch durchdringt und sich als ein harmonisches Ganzes offenbart.

Für das Weib insbesondere ist es ein dringendes Erforderniss, von der Seelenangst befreit zu werden, welche sie infolge allzu häufiger und nicht gewollter Schwangerschaften zu erdulden hat. Weit mehr als Bacillen oder Bakterien sind Furcht und Sorge als Erreger von Krankheit, Schmerz und Leid thätig. Die Schrecknisse des Gebäraktes und die Furcht davor, sowie der Greuel ungewollter Mutterschaft, haben unter den Ursachen der Frauenleiden von jeher eine mächtige Rolle gespielt.

Die Kenntniss davon, dass der Gebärakt ein unter naturgemässen und harmonischen Bedingungen absolut schmerzfreier Akt ist, nimmt schon einen grossen Theil des auf dem Frauenleben lastenden Fluches hinweg. Die erweiterte Kenntniss, dass die Befriedigung des anererbten Mutterschaftsverlangens nur unter den besten Bedingungen stattfinden und lediglich ihrer freien Wahl überlassen bleiben soll, ist eine Segensgabe für das Weib.

Wenn andererseits Frauen sich resignirt fügen oder gar wohl fühlen in Verhältnissen, welche sie für unvermeidlich halten, und wenn sie in den zahlreichen Kindergeburten nur den Zoll zu entrichten vermeinen,

der von der Natur ihrem Geschlechte auferlegt sei, so weisen sie sich damit eine nur wenig über die von Zuchtthieren emporragende Stellung zu. Sie können dann keine Zeit erübrigen für die Entwicklung der eigenen Individualität und für die Vorbereitung auf ihre Pflichten der schnell anwachsenden Familie gegenüber. Selbst wenn man die Schädigung der vornehmsten Interessen des Kindes zunächst nicht in Betracht zieht, so sind die Fälle doch nur selten, wo eine Frau, wie es manchmal geschieht, im Laufe von zehn bis zwölf Jahren sechs oder acht Kinder zur Welt bringen, nebenbei die Obliegenheiten einer Amme, einer Köchin, einer Wäscherin, einer Nätherin und einer Gouvernante in eigener Person verrichten kann und schliesslich immer noch bei ansehnlicher Gesundheit und Kraft sich zu erhalten vermag. In mühseliger Plackerei vergehen ihr dabei Tage und Nächte, ohne ihr einen andern Ausblick in die Zukunft zu bieten als den auf das Einerlei immer derselben sich wiederholenden Zustände.

Jedes Weib ist es sich selbst schuldig, die normale Spannung der Gesundheit und Kraft zu bewahren, sich abzuhärten für die mancherlei Pflichten und Verrichtungen des Lebens, sein Denken und lebendiges Thun so mit einander in Einklang zu bringen, dass das zunehmende Alter sich nicht mit Schwäche und Hinfälligkeit vergesellschaftet, sondern voll ist von wachsender Kraft und Macht, ja voll von jugendlichem Schwung und Feuer im wahren Sinne des Wortes. Die jugendliche Alte sollte zum wiedergeborenen neuen Weibe werden, zur herrlich stolzen Verkündigerin der kommenden Zeit. Die »Reformehe« schlägt die Brücke zu diesem hehren Ziele.

Auch für den Gatten schafft die »Reformehe« Verhältnisse, in denen er seine Gesundheit und seine ihm von der Natur zugemessenen Lebenskräfte bewahren kann.

Naturwissenschaftlich gebildete Aerzte haben durch unbestreitbare Thatsachen bewiesen, dass es eminent gesundheitsdienlich ist, die männliche Elementarkraft zu conserviren. Die Samenabsonderung besitzt einen ungeheuren, sich unmittelbar umsetzenden Werth; sie wird, wenn im Organismus zurückgehalten, aufgesogen und erhöht dann in enormer Weise des Mannes magnetische, intellectuelle und spirituelle Kraft, eine Kraft, welche im gewöhnlichen Eheleben beständig verschleudert wird. Unter sonst gleichen Verhältnissen wird der diese Kraft weise conservirende Mann im Vergleich mit den Männern, welche sie vergeuden, diese an geistiger wie körperlicher Kraft und Wirksamkeit ebenso übertreffen, wie ein Daniel mit seinen Gefährten die Schwächlinge übertraf, »so von des Königs Speise assen.«

Die Testikeldrüsen dürfen als analog den Speichel- und den Thränenrüsen gelten, welche keinerlei Fluidum absondern, solange ihre respectiven Funktionen nicht in Anspruch genommen werden. Der Gedanke an

Speisen bringt das Mundwasser nur für eine kurze Zeit in Fluss, während die Gegenwart von Speisen im Munde eine reichliche Speichelabsonderung hervorruft.

Die Physiologen nehmen gewohnheitsmässig an, dass die Samenabsonderung sich analog der Gallenabsonderung verhalte, welche, nachdem sie einmal producirt ist, ausgestossen werden muss.

Nun denke man sich an Stelle der Galle die Thräne, und sofort stellt sich dem Geiste ein ganz anderes Bild dar. Bekanntlich sind die Thränen, als einzeln fallende Tropfen, nicht von wesentlicher Bedeutung für Leben und Gesundheit. Ein Mann kann tadellos gesund sein, ohne während einer Zeit von fünf oder sogar von fünfzig Jahren auch nur ein einziges Mal zu weinen. Die Thränenflüssigkeit ist zwar immer vorhanden, aber in so geringen Mengen, dass sie unbemerkt bleibt. Wo stecken die Thränen, welche nicht vergossen werden? Sie sind immer da, stets bereit, hervorzubrechen, sobald eine ausreichende Ursache dazu Anlass giebt, und doch häufen sie sich weder an noch bereiten sie dem Manne Unbehagen, weil sie nicht täglich, wöchentlich oder monatlich vergossen werden. Die Grundbestandtheile der Thränen werden im Organismus hergestellt; gebrauchsfertig in den Kreislauf eingeschlossen, sind sie für den Bedarfsfall zur Mischung und zum Flusse bereit. Findet das Mischen, Anhäufen und Ausfliessen jedoch ohne angemessene Ursache, ohne physischen und seelischen Reiz statt, dann steht gleich fest, dass eine Erkrankung der Thränendrüsen vorliegt. Obgleich der Körper keine sich genau deckenden Analogien darbietet, so liegt, was die normale Art der Absonderung und des Gebrauchs anlangt, der Vergleich der Thränen mit dem Samenfluid um sehr viel näher, als die Nebeneinanderstellung des Samens und der Galle. Weder der Thränen- noch der Samenausfluss ist ein wesentliches Erforderniss für Leben und Gesundheit. Beide stehen in ausgedehntem Maasse unter der Controlle der Einbildung, der Gemüthsbewegungen und des Willens; der Ausfluss beider kann durch plötzliche Willenseinwirkung augenblicklich unterbrochen werden.

Würde man Männern und Knaben den Glauben und das Gefühl dafür beibringen, dass die Zulassung eines Samenergusses ohne vernünftige und gehörige Ursache für sie ebenso herabwürdigend ist, wie es unmännlich für sie ist, häufig oder bei trivialen Gelegenheiten Thränen zu vergiessen, und dass ausserdem der zwecklose Samenerguss eine destructive Vergeudung von Lebensstoff ist, dann würde in grossem Umfange verhindert werden, dass die Gewohnheiten der Masturbation, des ausserehelichen Verkehrs und der ehelichen Erniedrigung, mit allen ihren unheilvollen Nachwirkungen, zur Ausbildung gelangen.

Kein Mensch hat je angedeutet, dass der natürliche Milchfluss aus der Brustdrüse der Gesundheit wegen beständig oder auch nur häufig stattfinden müsse. Man hält ihn nicht für ein »physisches Bedürfniss«

oder für eine Forderung der Natur. In der That herrscht die gegentheilige Ansicht vor, dass ein reichlicher Milchfluss den Gesundheitszustand zu beeinträchtigen vermag.

Die Brustdrüse liefert uns ein passendes Bild zu dem Gesetz von Nachfrage und Angebot. Ist sie in ihrem anatomischen Bau und in ihrer physiologischen Funktion nicht der samenabsondernden Drüse des Mannes analog? Die Milch fliesst als Angebot auf die Nachfrage seitens des Säuglings, und geschähe dieses Angebot zu anderer Zeit als der einer solchen Nachfrage, so würde es als eine grosse Naturwidrigkeit und als eine unnöthige Beraubung des Organismus betrachtet werden müssen und auch betrachtet werden. Könnte sich nicht herausstellen, dass die unnöthige Absonderung und Ausstossung des Samens auch eine grosse Naturwidrigkeit ist?

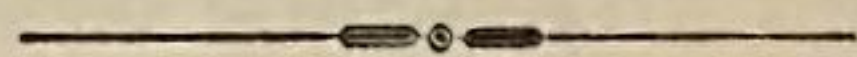
Könnte sich ferner nicht auch herausstellen, dass die Erection beim Manne kein positiver Beweis für eine Absonderung in den Samendrüsen ist?

Schon die physiologische Beweisführung allein begründet die Behauptung, wonach die »Reformehe« die Gesundheit und Kraft der Männer fördert. Hiervon abgesehen jedoch werden die in Herzens- und Geistesgemeinschaft lebenden Männer und Frauen, deren Naturen sich gegenseitig liebevoll ergänzen, nicht nur Schwachheit und Hinfälligkeit von sich fern halten, sondern sie werden in diesem Bunde ihrer höher gearteten Wesenheiten auch eine stets bereite Antwort hervorrufen auf die Regungen jeder Faser ihres Wesens. Daraus werden sie eine wunderbare Förderung ihrer Gesundheit und Kraft empfangen, nicht minder aber auch eine harmonische Ausbildung aller ihrer naturgemässen Funktionen.

Die Befolgung des für die »Reformehe« gültigen Gesetzes wird sie nicht bloss vor Schwachheit und Krankheit bewahren, sie werden darin auch ein Heilmittel für viele Nervenleiden finden. Was noth thut, das ist eine naturgemässe harmonische Einrichtung des Ehelebens, und wenn es daran bisher gemangelt hat, so wird diese neue Lebensweise, diese neue Verwendungsart der Geschlechtsfunktionen dem Mangel abhelfen und so ein Mittel zur Wiederherstellung der Gesundheit sein.

Der Mann, welchen die Sorge drückt, weil das von ihm so geliebte Weib nervös, schwach und reizbar ist, hat es in seiner Gewalt, vermittelt der in der »Reformehe« unerlässlichen weisen Regelung, begleitet von selbstloser Liebe, auf das Antlitz der Geliebten die leuchtende Farbe der Gesundheit wieder zurückzurufen, ihren Schritten Kraft und Elasticität, und jedem Theile ihres Körpers seine harmonische Thätigkeit zurückzugeben. Durch liebevolle Sorge und Zärtlichkeit ruft der Mann bei seiner Frau mit Unterstützung ihres Liebesnaturells ein Echo hervor, welches jede Faser bei ihr zur Thätigkeit erweckt und für jeden Nerv in ihr ein unübertreffliches Stärkungsmittel ist.

Die Liebe eines jeden Weibes zum auserwählten Gatten verlangt nach dem Gesundheitsreize, welchen er vermöge seiner Liebesnatur ihr zu geben die Macht hat. Der Mann mit einem Herzen voll Liebe und Weisheit wird nicht säumen, dieses wohlthuende Geschenk der Frau, die zu lieben und zu beschützen er sein Wort verpfändet hat, zu gewähren und so das eheliche Gelübde zu erfüllen.



V. Kapitel.

Die Elternschaft.

„Das Verlangen nach der Vaterschaft sowie nach der Mutterschaft findet seinen Ausdruck durch den es in sich einschliessenden Geschlechtstrieb, welcher seinerseits ein Anzeichen und Merkmal der Schöpferkraft ist. Sein Ursprung ist das Leben selbst. Er ist die Macht Gottes in uns, und wenn er mit stürmischen Schlägen uns in jedem Nerv, in allem Denken und Fühlen erzittern lässt, dann soll er als solche anerkannt und in gottähnlicher Weise in Gebrauch genommen werden.“

Die Elternschaft, als die Macht zur Verewigung des Lebensprinzips gehört der geistigen Seite des Lebens an. Sie ist eine Offenbarung des Geistes im Fleisch. Der Leib allein kann sich nicht reproduciren, ebenso wenig wie der physische Mann und das physische Weib sich fortpflanzen können. Die Reproduction geht vom geistigen Leben aus und durch dasselbe vor sich. Es ist die Schöpfungsenergie, im Fleisch geoffenbaret, die in der Vaterschaft in Erfüllung geht.

Die Elternschaft als Ausdruck der aus dem Geiste geborenen Schöpfungsenergie braucht sich nicht nothwendig auf die Zeugung von Kindern im Fleisch als ihre einzige Offenbarung zu beschränken, sondern kann sich allen grossen Interessen der Welt zuwenden und darin Ausdruck finden.

Das Ersinnen, das Erschaffen, das Organisiren und Systematisiren des männlichen Elements; die Geduld, die Zärtlichkeit und die auch das Kleinste umfassende Aufmerksamkeit, kurz gesagt, die Nachkommenschaftspflege des Weibes — das Alles sind wichtige Unerlässlichkeiten in unsern Regierungssystemen, in unsern Religions- und Erziehungsinstituten, sowie überhaupt in sämtlichen Angelegenheiten des Lebens.

Das menschliche Sehnen nach Elternschaft, in väterlicher oder mütterlicher Eigenschaft, kann in der erweiterten, grösseren und allumfassenden Macht der Gottesliebe, in der Hingabe an ein grosses philanthropisches Werk Ausdruck finden oder sich auf Selbstverleugnung concentriren.

Die Elternschaft, als anerkannte Offenbarung des Göttlichen im Menschen, als der edelste und höchste Ausdruck der Mannheit und Weiblichkeit, lässt die Wahl ihrer Bethätigung auf dem Gebiete der geistigen

oder der physischen Schöpfung frei. Die »Reformehe« unterstellt diese Wahl einer sicheren und weisen Controlle.

Der Wunsch, Nachkommenschaft zu haben, ist dem Menschenherzen eingeboren; er ist der natürliche Ausdruck des Schöpfungsprincips, er züchtet den Samen für die physische Welt.

In meiner Berufspraxis sind mir mehr Frauen begegnet, welche wegen Ergründung und Heilung der Unfruchtbarkeit berathen zu sein wünschten, als solche, welche nach Verhütung der Mutterschaft trachteten. Diejenigen, welchen die Vorrechte und Segnungen der Mutterschaft versagt blieben, waren gewöhnlich von Kummer niedergedrückt. Sehr wenige haben einsehen gelernt, dass diesem Mutterschaftsverlangen auch auf einer höheren Stufe entsprochen werden kann durch Schöpfungen im Reich der Gedanken und der Vorstellungen, welche dem natürlichen Instincte Befriedigung gewähren.

Die Physiologie, ebenso wie die Pathologie, versagt nur zu oft die Aufdeckung der Ursachen der Unfruchtbarkeit, und die ärztlichen Heilmittel bringen dann ebensowenig Hilfe wie das Messer des Chirurgen. Sehr oft liegt die Ursache zu tief, als dass sie der Chemie oder dem Mikroskop zugänglich wäre, oder durch Sonde und Scalpel behoben werden könnte. Die Ursache kann im Bereiche occulter Kräfte liegen, im Mangel seelischen oder geistigen Ausgleichs; und eine derartige Disharmonie ihrerseits kann wieder in physischen Excessen ihren Ursprung haben.

Das grosse Geheimniss der Kraft liegt in deren Aufspeicherung, und deshalb ist es nicht unmöglich, dass des Herzens Sehnen nach Kindern in der »Reformehe« durch deren weise und massvolle Beherrschung der geschlechtlichen Triebe gestillt werden kann.

In der »Reformehe« vermögen beide Gatten ihren geistigen Bund derartig zu entwickeln und ihr Wahrnehmungsvermögen so zu verfeinern, dass sie es fühlen, wenn es an der Zeit ist, eine Seele ins Dasein zu rufen. Dann werden sie, ohne vorhergegangene Vergeudung männlicher Kraft, sich beeilen, jenem Gefühl entsprechend zu handeln.

Zahlreich sind die Fälle, wo Unfruchtbarkeit lediglich durch gelegentliche und unbeabsichtigte Mässigkeit im Geschlechtsverkehr überwunden worden ist. In der That ist die Beobachtung ganz allgemein, dass der langen Trennung der Gatten, selbst solcher, welche nie zuvor Kinder gehabt haben, eine fruchtbare Zusammenkunft zu folgen pflegt. Noch sicherere Resultate darf man da erwarten, wo der Verkehr nach wissenschaftlichen Grundsätzen geregelt wird.*)

*) Indem ich Obiges niederschreibe, erhalte ich den Besuch einer 39 Jahre alten Dame, deren Ehe dreizehn Jahre lang kinderlos geblieben war. Endlich aber zogen die Vorahnungen des Mutterglücks in ihr freudig pochendes Herz ein. Während der Unterhaltung kam die Thatsache zur Sprache, dass die Empfängniss unmittelbar nach einer langen Trennung von ihrem Gatten stattgefunden, dass also die Verhütung der Samenverschwendung die Zeugung herbeigeführt hatte. In der »Reformehe« bedarf es zu diesem Zwecke keiner Trennung; auch ohne diese findet in der »Reformehe« der Herzenswunsch nach Kindern seine Erfüllung.

VI. Kapitel.

Die Beherrschung der Zeugungskraft.

„Kein Wort ist im Stande, der Hilflosigkeit, dem Gefühl persönlicher Entweihung, sowie der Verzweiflung Ausdruck zu geben, welche das Herz eines Weibes erfüllen, nachdem ihm unter widrigen Verhältnissen oder trotz des Einspruches seiner eigenen Seele die Mutterschaft aufgezwungen worden ist.“ — H. C. Wright.

Durch die »Ehereform« wird es dahin gebracht werden, dass die unerwünschte und nicht gewollte Vaterschaft zu den Dingen der Vergangenheit gehört. Erwünschte Kinder werden planmässig unter ausgesucht günstigen Bedingungen ins Dasein gerufen werden, und die Empfängniss eines menschlichen Wesens wird der Schöpfungskraft Gelegenheit zum höchsten Ausdruck ihrer selbst bieten. Die Zeit, die Verhältnisse und die Bedingungen können so gewählt werden, dass sie das bestmögliche Wohl der Eltern und des Kindes in keiner Weise beeinträchtigen.

Die Controllirung der Zeugungskraft nimmt Rücksicht insonderheit auf jene Mütter, welche, zu häufigen Schwangerschaften verurtheilt, nicht nur des Leibes Kraft und Gesundheit einbüssen, sondern auch unter dem Druck der Unfähigkeit seufzen, die nothwendigen Pflichten gegen ihre Kinder zu erfüllen. Sind solche Mütter reich, dann werden die Kleinen der mitleidslosen Obhut einer Wärterin überantwortet; sind sie arm, dann bleiben die Kinder sich selbst überlassen und ihr ganzes Thun und Treiben ermangelt der weisen Lenkung. Es ist ein Jammer! Sie sind, wenn auch nur in physischem Sinne, zwar Mütter, aber ohne die unverdorbenen und unfehlbaren Mutterinstincte der niedrigen Thierwelt.

Instinctiv ersehnen und begehren die Frauen die mütterlichen Pflichten. Naturgemäss sollte sich bei ihnen dieses Begehren mit dem Wunsche nach angemessenen Bedingungen und Verhältnissen verknüpfen, welche es ermöglichen, den Mutterpflichten in vollem Umfange zu genügen, den Kindern ihr rechtmässiges Erbe zukommen zu lassen und ihnen (den Müttern) selbst zugleich jene achtungsvolle Behandlung zu sichern, die dem geheiligten Mutterberufe gebührt. Das Bewusstsein, dass diese Bedingungen nicht vorhanden sind, ist es, was die Frauen von der Mutterschaft abschreckt.

Auch die Furcht vor den die Mutterschaft begleitenden Leiden lässt die Frauen vor der Mutterschaft zurückschrecken und verleitet sie nicht selten, zu ungehörigen Verhinderungsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen; und doch legen heute schon Tausende von Fällen Zeugnis dafür ab, dass Schmerzen kein naturgemässes Anhängsel der Schwangerschaft und des Gebäractes sind. Sogar auf dem rein physischen Niveau stehende Frauen können bei streng naturgemässer Lebensweise, beim Festhalten an einfachen Gewohnheiten in Bezug auf Kleidung, Ernährung und Bewegung, den Beschwerden des Geburtsactes fast ganz entgehen. Immer und immer wieder hat sich gezeigt, dass eine **schmerzlose Geburt möglich ist**.

Ich habe viel keine gesehen.
Nun aber hat sich uns eine grosse Wahrheit erschlossen, nämlich dass wir, ausgerüstet mit dem Wissen von den geistigen Kräften des Lebens und angesichts der Möglichkeit, unser Leben dem diese Kräfte regierenden Gesetze anzupassen, unter allen Umständen uns unserer Gesundheit und Harmonie zu erfreuen im Stande sind. Daraus folgt der Schluss, dass bei Anwendung unseres Wissens von dieser Wahrheit die natürlichen Funktionen der Schwangerschaft und Geburt schmerzfrei und ohne Schwächung vor sich gehen werden.

Schon allein der Wunsch nach Verwirklichung des geistigen Ideals bei der Reproduction, zusammen mit der Unterordnung der reproductiven Funktionen unter jenes Ideal, bewegt sich an und für sich in der Richtung der Leidens-Verminderung.

2
Schon in der heranwachsenden Jugend sollte der Sinn für dieses Ideal durch die Erziehung geweckt werden. Dem kindlichen Verstande der Mädchen sollte frühzeitig Ehrfurcht vor allen ihren naturgemäss eintretenden, dem künftigen Mutterberuf zugehörigen Funktionen eingeflösst werden. Das Herannahen der weiblichen Reife kündigt sich durch die Ei-Entwicklung und -Ausbildung kennzeichnende sogenannte Menstruation an. Das Mädchen sollte darüber belehrt werden, dass dies ein Symbol der Mutterschaft, ein Merkmal davon ist, dass die Eier sich in der Vorbereitung für das Befruchtungsprinzip befinden. In der Botanik haben sie gelernt, dass in den Blumen das Eichen sich in einer Zelle eingebettet findet, zu welcher durch die Narbe hindurch der Blumenstaub von den Staubfäden her eingeführt wird; dass auf diese Weise die Samenkeimung zu Stande kommt — kurz gesagt, dass dies der Geschlechtsverkehr im Pflanzenleben ist, durch welchen die Pflanzen ihre kleinen Kinder erzeugen.

Die Geschlechtswissenschaft des Menschenlebens trägt derjenigen des Pflanzenlebens so ähnliche Züge, dass jene mit demselben Freimuth und derselben Ehrerbietung, wie diese, gelehrt werden müsste. Nachdrücklichst sollte man die Jugend vor jedem Gedanken daran bewahren, dass den natürlichen Funktionen irgend etwas Beschämendes oder Entwürdigendes anhafte.

Um dem Leben des Mädchens die beste Entfaltung zu ermöglichen, muss es erfahren, dass, wie im Pflanzenleben, so auch in seinem Dasein das höchste anzustrebende Ziel die Reproduction ist. Alle daraufhinweisenden Merkmale sollten freudig willkommen geheissen werden, weil darin die Zustimmung der Seele zu gewissen Absichten und Plänen liegt. Wenn die Frauen das volle Verständniss dafür errungen haben, dass ihre Betheiligung an der Reproduction ein Ausdruck der Schöpfungsenergie ist, so bereiten sie sich mit diesem selben Gedanken den Weg zu der Einsicht, dass alle die ihrem Geschlechte eigenthümlichen Funktionen im Einklang mit der Natur — frei von Leiden — vor sich gehen werden. Das Materielle wird dem Geistigen untergeordnet.

Ist dies gelungen, dann werden Frauen nicht so oft die Schwangerschaft fürchten oder sie zu verhindern trachten. Zwecks Erzielung der besten Bedingungen für die Austragung und Geburt des Kindes sollten die Männer und Frauen jedoch verständnissvoll und bewusst die Zeugungskraft beherrschen. Jedes Kind hat einen Rechtsanspruch darauf, dass die Elternschaft in überlegter Weise zu seinem denkbar Besten vorbereitet werde. Die »Reformehe« schliesst die Erfüllung dieses Rechtsanspruches des ungeborenen Kindes in sich ein. Hier wird es zum Erben von weisen Absichten und Geboten der Liebe gemacht, welche sein ganzes Leben gestalten und seinen Character formen. *Und die m
schaftlichen
Verhältnisse*

Es ist gelehrt worden, dass die buchstäbliche Befolgung des Gebotes »Seid fruchtbar und mehret Euch und füllet die Erde« die Bedeutung habe, es sei Gottes Gesetz, dem blinden Ungefähr die Vaterschaft anheim zu geben. Was unter andern ähnlichen Verhältnissen ein Unfall oder ein Zufall genannt werden würde, das bezeichnet man bei der Zeugung eines Menschenwesens als besondere Vorsehung!

Wohl kann der Mensch in seiner vorgeschrittenen Klugheit für sein Kind Schutz und Erziehung vorsorgend ersinnen, versäumt aber die Gelegenheit, für desselben Kindes Zeugung einen Zeitpunkt auszuwählen, wo sein Schutz und seine Erziehung sich ein für alle Mal sicher stellen lassen.

Der Mensch lässt sich keine Mühe verdriessen, um seinem Kinde ein aufgehäuftes Vermögen als Erbe hinterlassen zu können, verwendet aber auch nicht einen Gedanken auf die Schaffung von Bedingungen, welche das Kind befähigen, sich seiner Gesundheit und seiner Weisheit zu erfreuen und mit der Erbschaft etwas Vernünftiges oder Grosses anzufangen.

Männer und Frauen opfern ihre besten Jahre der Erziehung und Bildung, ethnologischen Entdeckungen in Sprache, Geschichte und Kunst, der Auslegung altnordischer Legenden sowie orientalischer Mythen, den tiefsten philosophischen und metaphysischen Fragen, — aber in aller dieser Gelehrsamkeit und Weisheit findet sich auch nicht einmal ein Hauch von

einem Gedanken, der einem Kinde die Anwartschaft auf bedachtsame Vorbereitung seines Daseins und auf zweckmässig gewählte Entstehungsbedingungen zusichern würde.

Die Menschen richten Kindergärten, Schulen und Collegien für postnatale Erziehung ein, aber für die pränatale Erziehung entwerfen sie keinen Plan, treffen sie keine Veranstaltungen irgend welcher Art.

schr. gut. Dieser Mangel an Wissen und Belehrung beraubt die Kinder unmittelbar des vornehmsten Geburtsrechtes und steht geradezu feindselig allen andern Massregeln gegenüber, welche zum Schutze und zur Fortentwicklung von menschlichen Wesen ergriffen werden. Jedem Kinde sollte dasselbe Privilegium auf eine Geburt eingeräumt werden, welche ihm die bestmöglichen Vortheile gewährt, und um dies zuwege zu bringen, sollten Zeit und Gelegenheit dem Zwecke entsprechend gewählt werden.

2 Die »Reformehe« bietet eine sichere wissenschaftliche Methode zur willkürlichen Beherrschung der Zeugung dar, eine Methode, gegen welche man aus Gesundheitsrücksichten keinen Einwand erheben kann*) und welche sich mit dringlichem Appell an die Vernunft eines jeden denkenden Menschen richtet.

Wo diese weise Beherrschung zur Anwendung gelangt, da werden unwillkommene Kinder unbekannt sein, da wird das Schandmal selbstischer Begierde und Ausschweifung dem kindlichen Geiste in Zukunft nicht mehr eingebrannt werden. Künftige Generationen, bekannt mit dem Gesetz geistigen Wachstums und geistiger Meisterschaft, werden uns sicherlich Kinder schenken, welche mit ihren vollkommenen Anlagen alles in der Welt bisher Dagewesene übertreffen werden.

Warum sollten wir auch nicht auf die Elternschaft, auf den Anfang und die Fortentwicklung eines menschlichen Wesens eine noch grössere Intelligenz verwenden als auf die Züchtung von Thieren!?

Lässt sich gar kein verständiger Protest geltend machen gegen die gewöhnliche Zufallszeugung? Werden Menschenliebe, Wissenschaft und Weisheit, im Bunde mit prophetischem Verständniss, zur Verbesserung der Rasse nicht eine Theorie der wissenschaftlichen Fortpflanzung erdenken und verkünden?

Oh, ihr Männer der Wissenschaft und Weisheit, öffnet die Lagerhäuser eurer Gelehrsamkeit und gebt ihren Inhalt heraus, um jenem Bedürfnisse abzuhelpen! Oh, ihr Frauen, die ihr eure Herzen voll habt von Liebe und Eingebung, könnt ihr nicht zartfühlend euren Schwestern lehren von ihrer Schöpfungskraft einen weisen und segensreichen Gebrauch, bei welchem die Rücksicht auf das Wohlergehen der Nachkommenschaft in erster Reihe steht, zu machen?

*) Während gegen alle künstlichen Vorbeugungsmittel mit Recht der Vorwurf erhoben werden muss, dass sie der Kraftvergeudung Vorschub leisten, ja, direct dazu verleiten. (Anmerk. d. Uebers.)

Soll die Bevölkerung der Welt mit ungeliebten und unerwünschten Kindern denn gar kein Ende nehmen? Lasst doch die Liebe des Gesetzes Erfüllung sein und gebt uns ein Geschlecht von Männern und Frauen, welche die Weisheit, die Bedachtsamkeit und die Ueberlegung ihrer Erzeuger segnen werden!

Hauchet dem Institut der Ehe die lebendige Seele des Fortschritts ein und lasset Alle nach Abkömmlingen streben, welche die kommenden Jahrhunderte mit ihrer Herrlichkeit erfüllen werden! Mit des Gedankens Schwungkraft sollte die Schöpfungsenergie im Zeitenlaufe sich vorwärtsstürzen, um unsern Kindeskindern das Geburtsrecht der Liebe und eine Erbschaft zu überbringen, die werthvoller ist als alle Edelsteine.

Wir wollen die Zahl der Emersons, der Savonarolas, der Katharinen von Siena vervielfachen, denn an ihnen wird es sein, die Erde mit dem Segen ihrer prophetischen Visionen und ihrer liebeichen Gesetzeserfüllung zu beschenken.

VII. Kapitel.

Die freie Mutterschaft.

„Theilhaberschaft mit Gott ist Mutterschaft.
Welch' grosse Reinheit, Weisheit, Lieb' und Kraft
Hat sie, die, Gott zu helfen, sich bezwingt,
Unsterbliche zu formen, Opfer bringt!“
— Mary Wood Allen.

Während eines Aufenthaltes in Indien machte ich einen Besuch bei den Naiars, einem eigenartigen Volke an der Küste von Malabar. Ihrer Behauptung nach stammen sie von Brahma ab; sie haben eine eigene Regierung, sind intelligent und gesittet, besitzen gute Schulen und ihre Häuser sind durchschnittlich besser als die in den übrigen Theilen von Indien. Mit Ausnahme von zwei Schwestern, welche einer Missionshandarbeitsschule für Mädchen vorstanden, gab es in diesem Bezirke keine Engländer. Bei den Naiars findet sich die grosse Besonderheit, dass die Frauen die **Herren der Schöpfung** sind. Im ausgedehnten Gegensatze zur Lage anderer Frauen in jenem an Widersprüchen so reichen Lande führen sie die Bezeichnung »die **freien Frauen** Indiens.«

Sie suchen sich ihre Gatten aus, sie nehmen die Geschäftsinteressen wahr und sie allein sind die Trägerinnen der Vererbung des Eigenthums.

Wie sich einmal Jemand ausdrückte, beruht die Familie und das sociale System **auf der Mutter**. Sie ist der Schlussstein des Gewölbes, denn sie bestimmt darüber, wer der Vater ihres Kindes sein soll, und verschenkt ihre weltlichen Güter ganz nach ihren Wünschen und ihrem Gutdünken.

Sie heirathet den Mann ihrer Wahl, kann sich aber, falls sie ihn zu ihrem Gatten oder zum Vater ihres Kindes nicht für geeignet hält, wieder von ihm losmachen, ohne dass es dazu einer kirchlichen oder staatlichen Ceremonie bedarf. Ihr Wort und ihre Wünsche sind Gesetz.

Die »Reformehe« nun giebt unter jedem Regiment, mag es vom Manne oder von der Frau ausgeübt werden, Raum für die freie Mutterschaft.

Die »Reformehe« beruht auf Gegenseitigkeit und trägt auch nicht eine Spur von der veralteten Idee an sich, dass das Weib ein Besitzthum des Mannes sei. Alle ihre Annehmlichkeiten und alle ihre Segnungen gebühren sowohl der Frau als dem Manne.

Die Ehe gestaltet sich zu einer idealen Einrichtung da, wo das Begehren und Geniessen des Weibes das Begehren und Geniessen beim Manne wachruft, wo der das Verhältniss zwischen beiden regelnde Sitten-codex auch für beide gleiche Verbindlichkeiten festsetzt, ausgenommen den Fall, wo es sich um das Verlangen nach Kindern handelt. Da kommt sicherlich dem Weibe die entscheidende Bestimmung, dem Manne das bescheidene Sichfügen zu.

Henry C. Wright, der edle Vertheidiger der Frauen- und Kinderrechte, sagte vor Jahren: »Der Mann, welcher keine Rücksicht auf die Wünsche und den Zustand seines Weibes nimmt, welcher sich weder um das physische noch um das geistige Wohl seiner Nachkommenschaft kümmert, der begeht die schmachlichste Gewaltthat, deren sich ein Menschenwesen dem andern gegenüber schuldig machen kann. Die Mutterschaft soll ein bei günstiger Gelegenheit auszuübendes Privilegium, nicht aber eine Strafe oder ein Missgeschick sein.«

Wenn Alle die Wichtigkeit und Würde des Muttergeschäftes zugeben, dann werden sie auch das Weib so achten und ehren, wie es Drummond in seinem Buche »Ascent of Man« thut. Er erklärt: »Die Mütter sind die Krönung des Schöpfungsgebäudes. Bei den Pflanzen steht die Mutter-species auf der Liste obenan. Die Erschaffung der Mutter mit der milchgebenden Brust war des Schöpfers letztes Werk, sein Ziel. In demselben thatsächlichen Sinne, wie eine Fabrik dem Zwecke dient, Lokomotiven oder Schlösser zu fabriciren, ist die Maschinerie der Natur dazu da, um unter Zuhilfenahme der alleräussersten Mittel Mütter hervorzubringen.«

In solchen und noch verschiedenen anderen beredten Wendungen lässt dieser Gelehrte der Mutterschaft Ehre widerfahren. Er spricht sich dahin aus, dass die Liebe in der Weltentwicklung die erhabenste Rolle spielt, und erklärt, dass die Mutter, indem sie Kinder gebiert, sie nährt und auferzieht, uns die Gottesliebe in ihrer höchsten Offenbarung zeigt.

Bei aller Anerkennung für die hohen Ideale dieses weisen Forschers, und bei aller Achtung, die ihm für seine Furchtlosigkeit gebührt, können dennoch diejenigen, welche tiefer in das Studium der Geisteswahrheit eingedrungen sind, nicht zugeben, dass zwischen Mann und Weib grosse Unterschiede des Geschlechtes wegen vorhanden seien. Verhältnisse und begleitende Umstände haben scheinbare Unterschiede hervorgerufen. Die beste Entwicklung und die reinste Lebensführung entspriessen erst dem vollen Verständniss und Anerkenntniss des rein Geistigen, des Göttlichen, im Menschen. Die Kenntniss der lebendigen, geistigen Wahrheit, welche darin besteht, dass der Mensch kein besonderes, von dem seines Gottes getrenntes Dasein führt, ist der mächtigste Hebel, welcher alle gemuthmassten Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern über den Haufen wirft. Das giebt unserer Sprache einen neuen Sinn. Nicht länger mehr ist die Rede von männlichen oder weiblichen Geistern, denn alle Geister ent-

stammen demselben Urquell, und jedes Individuum birgt in seinen ihm eigenthümlichen Merkmalen sowohl weibliche wie männliche Elemente, sowohl die Vater- wie die Mutterschaft Gottes.

Wenn wir gelernt haben werden, dass die erweiterte Erfahrung dem Geistesleben angehört, dann werden weder Mann noch Weib in den chinesischen Schuhen überlieferter Herkömmlichkeit umherstelzen, oder für ihr Verhalten Bedingungen als maassgebend erachten, die bisher ebenso bindend waren als wie bei einer Hindukaste.

Dadurch erlangt die Frau die Freiheit, deren Grundprincipien im geistigen Gesetze wurzeln. Sie erhebt sich damit in Wirklichkeit zu der Vorstellung, dass die Quelle der Liebe, der Weisheit und des Wissens ewig fließt, dass das Leben voll und ganz ihr gehört, dass die Möglichkeiten der Eroberung bis ans Ende der Welt reichen, dass ihr Weg frei und grenzenlos ist wie das Universum selbst.

In jeder Lage findet sie ihr wahres Ich. Nicht einmal einen Verdacht hegt sie ferner, es könne Jemand die Macht oder den Willen haben, ihre Privilegien zu verkürzen, und dabei wird ihr tägliches Aussenleben immer mehr zur Kundgebung ihres innerlichen Wachstums und ihrer innerlichen Erhebung.

Indem die mütterliche Natur nach den höchsten göttlichen Hilfeleistungen verlangt, fühlt sie, wie in dem Vorhandensein dieses Verlangens an und für sich die sichere Verheissung der Erfüllung liegt. Mit dem Wünschen und Vollbringen des Muttergeschäftes wird ihre Freiheit in Bezug auf die Wahl von Zeit und Umständen zum Gesetz.

Die Frauen haben die Anerkennung ihrer Gleichberechtigung hinsichtlich aller Berufe und Gewerbethätigkeiten begehrt und erlangt; voller Beredsamkeit erheben sie Anspruch auf das volle Maass bürgerlicher Pflichten und Rechte. In vielen Staaten haben sie durch das Loos das Recht erlangt, in städtischen und staatlichen Angelegenheiten berathend und entscheidend mitzustimmen, verantwortliche und einträgliche Stellungen sind ihnen übertragen worden; aber wie selten, leider, hat man ihnen die Freiheit zugestanden, das ihnen angeborene und für sie naturgemässe Muttergeschäft nach ihrem Wunsch und Willen zu erledigen.

Elisabeth Cady Stanton soll nach dreissigjährigem Kampfe für die Frauenemancipation erklärt haben, dass das Zugeständniss des freien, unbeschränkten Wahlrechts der Frau nur den Vorhof zu ihrem Freiheits-tempel öffnen werde;*) während die Verhältnisse, welche nach ihrer vollen Befreiung aus der jetzt bestehenden Sklaverei des Geschlechtslebens eintreten müssten, ein Geschlecht von Göttern würden entstehen lassen.

*) Diese Ansicht findet ihre Bestätigung durch eine Mittheilung, welche sich in der Abendausgabe der No. 454 des „Berliner Tageblatts“ vom 7. September 1897 befindet und folgendermassen lautet:

Die Frauen aller Stände von der regierenden Königin des grössten Volkes bis zum bescheidensten Arbeiterweibe in der Hütte, die Gattinen der Männer, welche vom Katheder herab das höhere Recht auslegen, ebenso wie die Frauen von Männern, welche, ohne jede Ahnung von Gesetz und Recht, in Spelunken ihr Dasein fristen, sie alle mussten und müssen in gleichem Maasse alle die Unzuträglichkeiten, die Leiden, die Entwürdigung der Zufallsmutterschaft über sich ergehen lassen, während die Herzen der verständigen und reingesinnten Menschen durch die Ueberlieferung abgestumpft worden sind gegen das Unrecht und die Ungerechtigkeit, welche auf solche Weise an Mutter und Kind begangen werden.

Frauen mit einem für erhabene Zwecke und Ziele empfänglichen Gemüth werden für die Empfängniss und Entwicklung des ungeborenen Kindes die besten Bedingungen suchen oder abwarten, und das Kind seinerseits wird ihrer Fürsorglichkeit und ihres treuen Gehorsams gegen das Gesetz in seinem dadurch verherrlichten Leben segnend gedenken.

In voller Freiheit werden die Gebote der Liebe erfüllt. Der idealen Elternschaft entsprechend sind auch die Kinder ideal.

Sache der der Belehrung dienenden Einrichtungen ist es, von der Geschlechtswissenschaft das Brandmal hinwegzunehmen, welches ihr durch die Geheimnissthuerei und falsche Scham aufgedrückt worden ist. Der aufgeklärten Frau muss das Recht zustehen, in Bezug auf die Empfängniss und Geburt von Kindern die wissenschaftliche Erkenntniss zu verwerthen, die im Laufe der Zeiten angehäuften Weisheit für den höchstverantwortlichen Mutterberuf nutzbar zu machen. Zu diesem Zwecke muss es ihr frei stehen, ihr Geschlechtsleben der Erfüllung seiner höchsten Mission entsprechend auszugestalten. Gemäss dieser Aufklärung und erhabenen Ausgestaltung wird der hingebende Gatte selbstverständlich und freiwillig sein Leben mit ihren

„Die Frauenemancipation in Neu-Seeland, die wir neulich im „Zeitgeist“ ausführlich durch einen genauen Kenner besprechen liessen, hat bisher nur traurige Folgen gehabt. Die Kolonie Neu-Seeland hat bekanntlich **seit sechs Jahren die vollständige Gleichstellung der Frauen im bürgerlichen und öffentlichen Leben durchgeführt**. Was jedoch hierbei die Frauen erreichten, schildert ein Brief, den Miss Maud White vor ihrem freiwilligen Tode aus Neu-Seeland an die Frauenrechtsliga in London richtete. Darin erzählt sie, dass sie die staatlichen Prüfungen zur Ausübung des höheren Lehrfaches und der Advokatur mit bestem Erfolge bestanden habe; aber weder sie noch die 32 übrigen Damen, welche mit ihr vor drei Jahren dieselben Prüfungen ablegten, hätten bis heute eine Anstellung finden können, da man die Frauen wohl theoretisch an Gehalt und Anstellungsberechtigung den Männern gleichgestellt habe, aber jede Gemeinde die männlichen Lehrer für das höhere Lehrfach vorziehe. Ebenso sei es für einen weiblichen Advokaten völlig unmöglich, in Neu-Seeland einen Klienten zu erlangen. Nachdem sie deshalb während ihres Studiums alle ihre Mittel aufgebraucht und nunmehr drei Jahre lang, in der kümmerlichsten Weise ihr Dasein gefristet habe, sei ihr kein anderer Ausweg geblieben, als durch Gift ihr Leben zu beenden. Wahrscheinlich würden auch zahlreiche ihrer gleichgestellten Berufs- und Geschlechtsgenossinnen baldigst ihrem Beispiel nachfolgen.“

Insofern die Frauenemancipation nichts anderes bezweckt als die Gleichberechtigung beider Geschlechter im Wettbewerb des öffentlichen und gewerblichen Lebens, ist sie auf falscher Fährte, denn sie entfremdet die Frauen ihrem natürlichen und darum wahren Berufe, Hüterinnen und Erzieherinnen der künftigen Geschlechter zu sein. Der Sklave ist der Sohn der Sklavin. Die einst in Freiheit leben wollen und sollen, die müssen freie Mütter haben. Welcher Art die von den Müttern zu erstrebende Freiheit ist, das bemüht sich die Verfasserin hier eindringlich klar zu machen. (H. B. F.)

Wünschen in Einklang bringen. Die Gebote der Liebe gründen sich immer auf Gerechtigkeit; der Gehorsam der Liebe ist ein aus freiem Entschluss hervorgegangener, ein freiwilliger Gehorsam.

Glücklich der,
Der solche Mutter hat! Im Blute kreist
An Weiblichkeit der Glaube ihm; sein Herz
Giebt sich der Hoheit hin. . . .



VIII. Kapitel.

Ehe und Kameradschaft.

„Dein ist das Weib; aber nicht
der physische Leib ist Dir Gattin.
Die Natur ist eine grosse Hoch-
zeitsveranstaltung. Alles Sein ist
der Sprössling oder das Product
einer Ehe.“

Grindon.

Die »Reform-Ehe« führt dahin, das einigende Band enger zu schlingen. Auf Lebenszeit sind zwei miteinander verbunden; ernsthaft beginnen sie die Ehe mit der Hoffnung auf Glück und wechselseitige Hilfe. Aber welche Travestie der idealen ist die gewöhnliche Ehe, nicht nur im Roman und im Liede, sondern auch in jedem lebenden Herzen. Wie bald brechen viele Herzen, wie bald welken viele Hoffnungen hin, und zwar hauptsächlich deshalb, weil der Geschlechtsverkehr in der Ehe von selbstischen Motiven angestachelt und zur persönlichen Befriedigung benutzt wird.

Die Ehe ist eine von Menschen getroffene Einrichtung, um die Zwecke der Natur zu sichern, um die Einzelwesen zum Besten des Gemeinwohls mit schützenden Schranken zu umgeben.

Die Ehe ist die einzige moralisch zulässige und gesetzlich anerkannte Form der Verbindung eines Mannes mit einer Frau, welche die Rechte und Privilegien des Geschlechtsverkehrs des Gatten mit der Gattin zulässt.

Männer sowohl wie Frauen beginnen die Ehe, ohne eine richtige Würdigung des Verhältnisses, welches zwischen ihnen bestehen soll. Sie machen sich nicht klar, dass die ganze Lebensführung mit ihrem Gesamtinhalte und allen ihren Folgen vom Gesetze abhängig ist, von einem Gesetze nämlich, dessen Grundpfeiler tiefer reichen, das in seiner Anwendung und Wirkungsweise weit sicherer und unfehlbarer ist als irgend ein menschliches Gesetz. Das Unglück in der Ehe wird hauptsächlich durch die Unkenntniss der psycho-physischen Gesetze, nach welchen sich die Beziehungen zwischen den Geschlechtern regeln, verschuldet, durch die Unkenntniss dessen, was jeder dem andern in Bezug auf alle Bundespflichten nach jeder Richtung hin, und ganz besonders im geschlechtlichen Verkehr, schuldig ist.

Der Erfolge und Misserfolge aller früheren Experimente ungeachtet, beginnt ein jedes Paar die Ehe, wie wenn es auf die Sammlung neuer Erfahrungen ankäme. Zur Zeit giebt es kein anderes Erziehungsmittel als die Beobachtung, und keine Schule ausser derjenigen der Erfahrung, um die Menschen für das Zusammenleben in der Ehe geeignet zu machen. Sie gehen das Verhältniss in dem guten Glauben ein, dass es auf Lebenszeit, dass es zu ihrem Besten, nicht zu ihrem Schaden sei. Die Jugendlichen und Unerfahrenen lassen sich, verleitet durch die Liebe, voll Kraft und Feuer erwartungsvoll darauf ein; andere wieder, reifer an Jahren und mit grösserer Welt- und Menschenkenntniss ausgerüstet, haben dafür vielleicht Gründe, die besser überlegt und abgewogen sind.

Wenige Ausnahmen abgerechnet, sind die Begriffe der Zeugung, der Schwangerschaft und aller übrigen mit der Geschlechtswissenschaft in Verbindung stehenden Dinge für beide Geschlechter vor der Ehe Tabu, d. h. dem Banne der Unberührbarkeit unterworfen. Erst der priesterliche Segen löst den Bann und giebt den Weg zu dem Geheimniss frei. Der zurückbelebenden Schüchternheit der Gattin stellt sich die eitle Prahlerei von dem überlegenen Wissen des Gatten entgegen. Er trieft von dem als eiserner Bestand von Alters her überlieferten Glauben, dass die Ehe ihm ein besonderes Recht einräume, und im Besitze dieses vermeintlichen Rechtes überbietet er nur gar zu oft die Prostitution, die sich in öffentlichen Häusern bläht. Ach, zu häufig wird die zarte Blume der Liebe, die zwischen ihm und seiner Braut erblühte, vergiftet auf ewig.

Der Tag, an dem die Hochzeitsglocken erklangen, den exotische Pflanzen und freundschaftliche Glückwünsche verherrlichten, der endet mit einer Nacht voll Leid und Sorge. Stark muss die Liebe sein und tief, welche selbstischem Genuss widerstehen kann, besonders dann, wenn der Genuss nur dem einen Betheiligten auf Kosten des andern, dem dadurch Schmerz und Enttäuschung bereitet wird, zu Gute kommt.

Hebt doch den Schleier weg von diesen Dingen und studirt die Geschlechtswissenschaft mit grösserer Sorgfalt und Hingabe, als ihr der Einrichtung des Heims widmet, in dem ihr zu leben gedenkt; denn nichts Besseres könnt ihr thun, um die beiden Ringe eures Lebens in einen einzigen zusammen zu schweissen und die Glückseligkeit an euch zu fesseln, die eurer Hoffnung vorschwebt.

Die wahre Ehe ruht auf dem Fundamente jenes gegenseitigen Erkennens der Individualität beider Gatten, welche freiwilliges — nicht erzwungenes — Zusammenwirken in allen Angelegenheiten des Familienlebens im Gefolge hat. Nur wenn die Seelen, in einander überfliessend, wie eine einzige Seele thätig sind, wenn sie, durch ihre Individualität sich unterscheidend, in jener Thätigkeit sich einen, nur wenn sie so zu einem Paar sich binden, dann haben sie den psycho-physiologischen Gesetzen gemäss gehandelt und ihnen volles Genügen gethan.

»Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen.« Tolstoi bemerkt dazu: »Diese Worte beziehen sich nicht nur auf das Weib eines Andern, sondern speciell auf das eigene Weib. Wenn ein Weib ein Kind zur Welt bringt und ihm die Brust reicht, so wird ihm klar, dass seine Angelegenheiten wichtiger sind als die des Mannes. Daraus folgt nothwendigerweise, dass das Weib über dem Manne steht. Sie steht über ihm vermöge der Acte der Zeugung, des Gebährens und Ernährens.«

Die traurigen Berichte aus den ungeschriebenen Büchern des Lebens derjenigen, welche schweigend dulden oder gegen die ihnen zugefügten Ungerechtigkeiten Hilfe vor den Schranken der Gerichte suchen, würden ganze Bände füllen und rechtfertigen die Forderung nach besserem Wissen hinsichtlich der Beziehungen der beiden Ehegatten zu einander. Es giebt heute ernsthafte verständige Leute, welche zu dem Glauben gelangt sind, dass die Ehe auf das Niveau einer geistigen Gemeinschaft emporgehoben werden sollte und emporgehoben werden kann, deren Freuden diejenigen der ausschliesslich physischen Gemeinschaft hoch überragen.

Von einer Ehe kann dort nicht die Rede sein, wo nicht in den Seelen vorher Anziehung, Verwandtschaft und Harmonie vorhanden ist. In der That, die wahre Gemeinschaft hängt von einem psychischen Gesetze ab, und ihre Dauer von dem sie durchdringenden geistigen Element.

Die Urkunde des Standesbeamten, der Trauring und der Priestersegen sind nicht im Stande, zwei Einzelwesen zu Mann und Frau zu machen. Diese Ceremonialien liefern der Aussenwelt nur den Beweis, dass der Bund der Herzen schon besteht; sie sind die Aeusserlichkeiten einer durch Gesetz und Sitte geheiligten Institution zur Förderung des Familienlebens. Wenn die Liebe der Schlussstein des Bundes ist, dann ist auch eine harmonische Verschmelzung des täglichen Lebens und Treibens der beiden Betheiligten möglich, denn die Liebe ist die Verkörperung des Verstandes und findet sich mit unbeschränktem Klugheits- und Feingefühl in jede Lage.

Die Liebe lehrt, dass kein Mann sein Weib, dass keine Frau ihren Mann als Eigenthum besitzt, dass der Ehebund auf keine Weise zu einem Eigenthumsverhältniss umgedeutet werden kann. Die Liebe macht das Gehorchen leichter als die Freiheit. Individuelle Gewohnheiten, individuelle Geschmacksrichtungen und individuelle Wünsche finden Anerkennung und achtungsvolles Entgegenkommen. Die Redensarten »ich will« und »du musst« stehen nicht im Wörterbuch der Liebe, und jener eine die Zusammengehörigkeit und die zärtliche Zuneigung symbolisirende Act, welcher dem lebendigen Wirken der Schöpfung Ausdruck verleiht, wird, unter Zustimmung der Liebe, von beiderseits empfundenen Wünschen geboren und erregt bei beiden Betheiligten die gleiche Freude.

Diejenigen, welche in wahrer Ehe leben, walten in diesem Bunde mit vollkommener Freiheit und Natürlichkeit, während gleichzeitig ihren freudig bewegten Herzen sich die tiefere Bedeutung des Lebens und seiner Geschehnisse erschliesst.

Die Vermischung der beiden Geschlechtsnaturen mit einander ist Gesetzesfolge, gerade so wie es die Verbindung der Befruchtungselemente bei den Pflanzen zu dem Zwecke ist, ihr Artendasein zu verlängern. Der geschlechtliche Instinct ist nicht dazu da, um abgetödtet, ignorirt oder aus dem Sein getilgt zu werden. Der Mensch soll nicht zum Asketen herabsinken, sondern soll vielmehr seinen Trieb als eine Bestätigung der Vertiefung seines Verhältnisses zum gesammten Universum betrachten und erkennen lernen, dass es lediglich darauf ankommt, von seiner Geschlechtsnatur den richtigen Gebrauch zu machen. Die Schöpfungsenergie darf weder als Verirrung behandelt noch auch nur einen Augenblick als etwas Gemeines oder Unedles angesehen werden.

In der »Reform-Ehe« leistet jeder willig den Geboten der Liebe Folge, und vermöge dieser Folgeleistung kommt zwischen den beiden Gatten eine ganz innige Gemeinschaft ihrer gesammten Wesenheit zu Stande, eine Gemeinschaft voll Frieden, voll Selbstbeherrschung, voll Gerechtigkeit und Selbstverleugnung. Jeder wird von der Liebe des Andern getragen, jeder giebt und jeder nimmt.

Gegenseitigkeit muss das Fundament sein, auf welchem die ganze Ehemoral ruht. Geben und Nehmen sind Tugenden, von denen eine so gross ist wie die andere. Von diesem fundamentalen Princip hängt der Erfolg der »Reformehe« ab. Dem Begehren auf einer Seite entspricht das Gewähren auf der andern. Das wechselseitige Verstehen und die wechselseitige Theilnahme schliessen das Element der Selbstsucht aus, und das Ersticken jeder Leidenschaftlichkeit wird zum wahrhaftigen Ehesacrament, von welchem Alles, was köstlich und ewig ist, auf den Character zurückstrahlt.

Dadurch erlangt die Ehe eine Bedeutung, welche sie über den gewöhnlichen Ehebund so hoch erhebt, als wie das menschliche Leben über dem des Thieres steht.

Wenn Jemand seine vollständige Enthaltsamkeit nur durch den Zeugungsact unterbricht, so liegt er eben lediglich dem Fortpflanzungsgeschäfte ob, während die »Reformehe« den Character zu bilden und das geistige Wachsthum zu fördern sucht, wobei zugleich der Geschlechtsumgang feinere Formen annimmt, Anstand und Würde dauernd gewahrt werden. In dieser Ehe giebt es weder für den Mann noch für das Weib irgend welche Sklaverei; diese Ehe geht hervor aus der Erkenntnis des Geistigen im Menschen, welche ihn befähigt, sein Leben so einzurichten, dass er Herr seiner leiblichen Zustände bleibt und die materielle Welt zu seiner Dienerin macht. Nicht nur, dass er die Naturkräfte herbeiruft und für seine Zwecke nützt — er zerreisst, im Besitze neuer Macht und Fähigkeit, bekannt mit allmächtigen Geisteskräften, auch die Fesseln vermeintlicher fleischlicher

Beschränkungen. Weiser geistiger Erkenntnisse voll, macht er sich die bewusste Fähigkeit zu eigen, sein ganzes Wesen, sogar seine Gedanken, seine Bestrebungen und Begierden in Kanäle wirkungsvoller Thätigkeit hineingleiten zu lassen. *)

Die Begierde darf nicht, wie es die morgenländischen Adepten und alle Asketiker lehren, gewaltsam unterdrückt und ausgerottet werden, sondern fordert vielmehr weise Lenkung und Anpassung.

In der Begierde birgt sich Verheissung der Vollkommenheit. Ohne sie giebt es keinen Fortschritt. Die Begierde ist der Keim, welcher die Larve der Vererbung und Ueberlieferung sprengt; dem Geiste Flügel leihend, hilft sie ihm, körperliche Schwächen zu überwinden und die klirrenden Sklavenketten irrigen Denkens zu zerbrechen. Vom Verstande und innerer Anschauung überwacht und geleitet, führt sie zur Erfahrung höherer Wahrheiten. Die Begierde, vom Quell des Lebens zu trinken, Liebe und Vergeistigung bringen uns in den Besitz der Fähigkeit, das Allwesen zu schauen und uns mit ihm in Uebereinstimmung zu fühlen.

Was wir suchen, werden wir finden. Durch die Begierde sollen wir den Ehebund mit Schönheitsglanz erfüllen, und diejenigen, welche durch das höchste Gesetz miteinander verknüpft sind, können weder durch missverständliche Behauptungen oder falsche Urtheile von Männern und Frauen, noch auch durch eigene alltägliche, in Unwissenheit begangene Irrthümer von einander losgelöst werden.

Ein jeder lernt die Seele des Andern in ihrer Vollkommenheit kennen, lernt zu lieben und zu achten. Die am Hochzeitstage gelobte Liebe und Treue bedeutet Nichts im Vergleich mit der Liebe und Treue, welche klar geschaut wird. Das Glück der Gegenwart ragt weit hinaus über die Erfüllung des Gelübdes der Vergangenheit.

So heiligen der Friede und die Ehrerbietung eine Ehe, welche ein stärkerer Bund ist, als je die Kirche oder der Staat errichten oder gutheissen kann. So wahrt jeder dem andern die Treue, nicht als Fessel, sondern als blumenreichen Schmuck.

Könnte ich aus den mir von meinen Correspondenten zugegangenen Briefen, deren stets wiederkehrender Refrain die Klage über die von ungezügelter Leidenschaft über das Leben von Männern und Frauen insgeheim ausgeübte Tyrannei ist, ein getreues Bild zusammensetzen und hier vorlegen, so würde es ein dringender Aufruf an die Wissenschaft sein, den unseligen Unwissenden zu Hilfe zu eilen. Nicht selten wird eine Anzahl von Kinder nacheinander in Pausen von fünfzehn bis achtzehn Monaten geboren, ohne dass die Mutterschaft mit ihren mannigfachen Funktionen bei dem Manne jenes Erbarmen fände, das ihn bewegen würde, sich achtungsvolle Zurückhaltung aufzuerlegen. Um dieser Mütter willen tauchte ich meine Feder in die

*) Siehe hierzu: „Die Geschlechtsliebe und deren Bedeutung in der freien Gesellschaft. Von Edward Carpenter.“ (Leipzig, Verlag von Max Spohr.)

Gluth der Liebe, um zur Verhütung ähnlicher Erfahrungen dieses Buch zu schreiben. Indem ich als Vertheidiger der Frauenfreiheit und der Gerechtigkeit gegen das Kind auftrete, übersehe ich nicht, dass der Mann durch die Unwissenheit zu seinem Unrecht verleitet wird. Sein Herz schwillt von Liebe und ist erfüllt von dem Verlangen, das Weib seiner Wahl zu beglücken; niemals hat man ihm den rechten Weg gewiesen und blindlings ist er einfach dem Beispiele und der Führung derer gefolgt, die, ebenso unwissend wie er, an der Ueberlieferung von den »Bedürfnissen des Mannes«, denen das Weib sich zu unterwerfen habe, festhalten.

Die meisten Männer sind in andern Dingen ihren Ueberzeugungen treu; aufrichtig halten sie an ihren socialen, religiösen und politischen Anschauungen fest, und wenn sie erst einmal eine bessere Art zu leben — die wahre Moral der Ehe — erkannt und verstanden haben, dann werden sie auch diese in pflichtgetreuer Anhänglichkeit befolgen.

Das Folgende schrieb mir eine Mutter aus dem fernen Westen:

»Ich war in Illinois Lehrerin und vor 10 Jahren verheirathete ich mich im Alter von 22 Jahren. Mein Mann und ich kamen hierher, um uns in dem neuen Lande ein Heim zu gründen.

Von den vielen Entbehrungen haben wir keine so schwer empfunden, als die Trennung von den Freunden und Gesinnungsverwandten. So weit von der lieben Mutter und den Angehörigen, empfand ich die Beschwerden der Schwangerschaft, die Tag und Nacht anhaltende Todesangst und Sorge um die lieben Kleinen, körperliche Schmerzen und vor allem mein Herzleiden so drückend, dass ich es kaum beschreiben kann. Darf ich, kann ich etwas von meinem Manne schreiben, den ich anbetete, der Alles mit mir theilt? Liebt ein Mann seine Frau, wenn er gegen sie ungerecht ist? Muss ich den Angstruf meines Herzens ersticken, um meiner inneren Stimme zu folgen?

Würde der Tod eine Erlösung sein? Aber ich weise alle Todesgedanken von mir, wenn ich sechs Paar Augen vertrauensvoll auf mich gerichtet fühle — und Harry! Ich habe nie daran gedacht, ihn zu verlassen; aber, ach, liebe Freundin, in dem, was sich vor den Schranken der Ehegerichtshöfe enthüllt, spiegelt sich meine eigene bittere Erfahrung. Sagen Sie mir, sagen Sie mir offen, wird dieses Unrecht und diese Ungerechtigkeit von Gott und von der Natur gutgeheissen? Kann der Mann trefflich sein, der allnächtlich Ansprüche an ein Weib erhebt, welches voller Ekel vor der Umarmung dessen zurückweicht, dem selbst Krankheit und Schwangerschaft nicht Halt gebieten? Muss ich fortwährend Kinder gebären, die wir nicht ordentlich bekleiden und erziehen können, und — vor allen Dingen — die nicht aus Liebe und freiem Willen geboren werden? Kinder, deren erster Schrei wie ein klagender Protest gegen ihre Zufalls-existenz zu klingen scheint?

Langweile ich Sie? Ich bitte Sie, ich flehe Sie an, werfen Sie meinen Brief nicht achtlos bei Seite, es müsste denn sein, dass Sie mir gar keine Hoffnung geben können; denn in der ganzen weiten Welt giebt es sonst Niemand, an den ich mich zu wenden wage.

Voller Hoffnung Ihre aufrichtige

Dora S.«

»Meine liebe Dora S.!

Jeder Friedhof ist angefüllt mit Andenken an Erfahrungen, wie die Ihrigen sind. Ich glaube, meine Theure, dass es Hülfe und Erlösung für Sie giebt. Sie haben mich einen Blick in die Tiefe und Dauerhaftigkeit der Liebe zu Ihrem Manne thun lassen, und eben durch diese Liebe und Ihr Vertrauen zu ihm wird Ihnen geholfen werden. Wenn er überhaupt auf Sie hört, dann können Sie noch die Freude einer wahren Ehe auf Erden erleben.

Ich übersende Ihnen einige Drucksachen, welche gewisse Anweisungen für den ehelichen Verkehr enthalten, und überlasse es Ihrer Intelligenz und Ihrem Belieben, Ihr Eheleben einer Methode anzupassen, welche schon vielen Licht und Hilfe gebracht hat. Sie werden dadurch, das weiss ich gewiss, aus der Knechtschaft der Leidenschaft befreit werden. Es handelt sich dabei um eine Selbstbeherrschung, zu der sich jedermann leicht erziehen kann, und um einen Weg, welcher für intelligente Menschen leicht gangbar ist. Wenn ich Ihnen noch weiter dienlich sein kann, verfügen Sie, bitte, über mich.

Ergebenst

A. B. S.«

Fast ein Jahr später empfing ich den nachstehenden Brief:

»Meine liebe Frau Dr. S.!

Ganz gegen meinen Willen hat sich die Ausführung meiner Absicht, Ihnen meinen im tiefsten Herzen empfundenen Dank für Ihren rechtzeitigen Rath zu sagen, verzögert. Nicht besser kann ich Ihnen vergelten, als indem ich meine Erfahrungen mittheile zum Wohle derer, die so leiden, wie ich gelitten habe, und die aus uneigennütigen Gründen Hilfe wünschen und suchen.

Ihren Brief habe ich gleich nach Empfang meinem Harry vorgelesen. In ungeduldigem Tone sagte er: »Das ist die Einbildung einer Frau.«

Am Abend und während der folgenden Tage blieben wir beide in gedankenvolles Schweigen versunken. Als ich das Buch »Der bessere Weg« gelesen hatte, gab ich es ihm zu lesen mit den Worten: »Hier hast Du eines Mannes Anschauung von der Ehe. Er scheint ein verständiger Mann zu sein, dessen Meinung die Beachtung derjenigen verdient, welche richtig zu leben wünschen. Er, der Mann, verlangt noch grössere Zurückhaltung von dem Manne, als die Frau mit ihrer Einbildung.«

»Dir zu Liebe, Dora, will ich es lesen; aber Du darfst Dich nicht allzu sicher darauf verlassen, dass ich irgend welche neuen Einfälle acceptiren werde.«

Das Buch musste ihn interessiren, denn er ging nicht eher zur Ruhe, als bis er es ausgelesen hatte. Unser Baby war unruhig gewesen, und obwohl er wusste, dass ich nicht geschlafen hatte, sagte er kein Wort. Tage und Nächte vergingen, ohne dass der Gegenstand berührt wurde. Ich hatte das Gefühl, dass ich meine Schuldigkeit gethan hatte, und dass die Reihe an ihm war, zu sprechen.

Mit einem unsagbaren Schauder dachte ich daran, wie er die Einrichtung unseres Lebens gemäss den Theorien jenes Buches als einen Zwang, als eine Tyrannei von meiner Seite empfinden würde, die noch grösser war als die von mir erduldeten. Es war mir nie eingefallen, dass Harry mich im Verdacht haben könnte, in der Angelegenheit eine dictatorische Haltung einnehmen zu wollen, während ich lieber seine unbeschränkte, freiwillige und von Herzen kommende Mitwirkung bei etwas gehabt hätte, was ihm ebenso grossen Vorthail bringen musste, wie mir. Dennoch konnte ich nicht reden. Er war aufmerksam, für mein Behagen und mein Glück oft auf Ueberraschungen bedacht, ungewöhnlich geduldig und freundlich zu den Kindern, liess mich aber während der langen Tage und Nächte nie ein liebevolles oder zutrauliches Wort hören.

Ich erinnerte mich, einmal gehört zu haben: Abwesenheit ist die beste Liebesprobe. Also plante ich eine billige Reise und besuchte mit den beiden jüngsten Kindern eine 25 Meilen entfernt wohnende Kousine.

Während einer Zeit von fast elf Jahren waren Harry und ich niemals auch nur für eine Nacht von einander getrennt gewesen. Wir entdeckten bald, dass zwischen uns eine wirkliche Seelengemeinschaft bestand, und dass wir die grösste Entweihung begangen hatten, indem wir diese Gemeinschaft wiederholten und häufigen sinnlichen Umarmungen opferten. Die Abwesenheit und der stumme Liebesbote, der beschriebene Briefbogen, brachten es zuwege, dass unsere Herzen sich einander öffneten. Die dann folgenden langen Briefe waren eine Erneuerung der Brautstandszeit, nur schien unsere Liebe durch die Hinlenkung auf höhere Ziele heiliger und wie geweiht zu sein.

Ich darf Sie nicht Ihrer Zeit berauben, um Ihnen Alles zu erzählen, aber Sie werden sich freuen, zu hören, dass wir uns zu der »Einbildung der Frau« bekehrt und es nichts weniger als schwierig gefunden haben. Es kommt uns selber fast merkwürdig vor, und doch ist es so, dass Wochen hingehen ohne irgend eine Andeutung von physischem Begehr; und wir sind bei dieser neuen Lebensweise glücklicher als bei der alten.

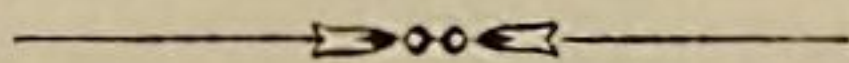
Harry schliesst sich meinen Grüssen an Sie an.

Ihre aufrichtige

Dora S.«

So haben Viele, gar sehr Viele Ihr Zeugniss dahin abgegeben, dass die physische Gemeinschaft unter weiser intellectueller Herrschaft zur wahren geistigen Ehe führt, aus welcher das von diesem Verhältniss ersehnte und und erwartete Glück emporblüht.

Wer dem für die »Reformehe« massgebenden Gesetze gehorsam ist, wird Uebersättigung nie kennen lernen, und die »Reform-Eheleute« sind niemals weniger als Liebende. Jeder Tag ist Bringer neuer Freuden, jede Stunde ist eine Stunde des Wachstums; das ganze Leben ist ein fröhliches Blühen und ein jubelndes Geniessen an mit goldenen Früchten geschmückter Tafel. Vorbei sind die gewöhnlichen täglichen Spottreden der Verheiratheten; zu unziemlichen Zänkereien fehlt fürderhin der Anlass, und die Ehescheidungsgerichte sehen sich in Zukunft um ihre Verhandlungen betrogen. Willkommene Kinder werden aus dem Geiste geboren und wachsen in der wohlthuenden Atmosphäre des Vertrauens und der Eintracht auf. Die ideale Familie lebt in gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft zusammen zum Ruhme des Gesetzes und bietet sich der Welt dar als die Verkörperung der Reinheit und Wahrheit.



IX. Kapitel.

Die Zeugung des Gedankens.

„Soweit unser Wissen reicht, ist der Geist die Wesenheit, die sich durch den Körper wahrnehmbar macht, durch den Körper bedient wird.“ — Koradine.

In der »Reformehe« ist eine Zeugung des Gedankens möglich. Der Geist ist das »Ego«, das höhere Ich, das göttliche Princip im Menschen, durch welches seine Zusammengehörigkeit mit der gesammten Natur sich ausspricht. Der Leser wird sich erinnern, dass wir die Seele als die Vermittlerin des in Thätigkeit begriffenen Geistes bezeichneten. Die Seele ist der »geistige Leib«, von welchem der Apostel Paulus spricht; ihr Verhältniss zum physischen Leibe ist inniger als das zwischen der Hand und dem Handschuh.

In der Seele werden alle die Thätigkeiten unseres Wesens begonnen und unterhalten, wie die Muskelbewegung, der Verdauungs- und der Ernährungsprocess, und alle gehen vor sich als Kundgebungen des geistigen oder seelischen Wesens. In der Seele wurzeln die Sinne, hier tritt alles Fühlen in die Erfahrung über, geht die Erwerbung des Wissens vor sich, wird der Character gemodelt und tritt das Wahlvermögen in Wirksamkeit.

Jede Seele ist ein Doppelwesen, besteht aus dem männlichen und aus dem weiblichen Princip, von denen ersteres durch Intellect oder Weisheit, letzteres durch Gemüth und Gefühl characterisirt wird. Diese Bestandtheile sind in jedem menschlichen Wesen vorhanden und nur dem Grade nach verschieden. Obgleich eins im Geiste, tritt die Seele im geistigen Ausdruck jeder Persönlichkeit doppelt auf, als ein Gemisch von Männlichem und Weiblichem. Grindon sagt: »Alles, was in den Bereich des Gedankens, des Verstandes oder der Intelligenz gehört, ist männlich; alle Aeusserungen des Wollens (der Eingebung), der Herzensgüte, sind weiblich.«

Wenn unsere Handlungen in unmittelbarem Zusammenhange mit dem intellectuellen Princip stehen, dann herrscht unsre männliche Natur vor, bei ihrem näheren Zusammenhange mit dem Willensprincip aber die weibliche Natur. Die consequenteste vollkommenste Persönlichkeit ist,

diejenige, in welcher die Principien der Männlichkeit und Weiblichkeit beide harmonisch ausgebildet sind. Da die Geschlechtlichkeit der Seele angehört, so ist es nicht unmöglich, dass in dem Maasse, wie die geistige Einheit Fortschritte macht, eine Zeugung des Gedankens sich vollziehen kann — d. h. eine der geistigen Stufe angehörige Zeugung, nicht von Einzelwesen, sondern von Grundsätzen und Theorien, welche zum Wohle der Welt praktisch ausgebeutet werden können.

Ob das physische Verhältniss für diese Zeugung im höheren Sinne des Wortes Werth hat oder nicht, mag dahingestellt bleiben, nachdem bewiesen worden ist, dass, wenn in der von den edelsten Motiven, von selbstverleugnungsvollen Wünschen getragenen »Reformehe« die Seelengemeinschaft sich vollkommen verinnigt hat, das Schöpfungsprincip bei beiden Betheiligten in Thätigkeit tritt. Dann kommt es, während die geistigen Sinne auf die Empfindung auch der feinsten Seelenregungen abgestimmt sind, zur Empfängniss hochbedeutungsvoller Ideen. Es steht in der Macht der an der Wirksamkeit des geistigen Gesetzes interessirten Männer und Frauen, die Giltigkeit dieser Theorie des Weiteren darzuthun.

Newton sagt: »Es ist wichtig, zu wissen, dass es für die schöpferische Urkraft noch andere Verwendungsarten giebt, als die Zeugung physischer Nachkommenschaft; dass man etwas weit Besseres damit anfangen kann, als sie im Augenblicksgenusse zu verschleudern. Allerdings ist es immer noch besser, sie nutzlos zu vergeuden, als durch sie armen, ausgemergelten und vergewaltigten Frauen unerwünschte Lasten aufzuhalsen. Aber auch deren nutzlose Verschwendung sollte vermieden werden. Wird dieses Kraftelement im Organismus zurückbehalten, so kann es in neue Gedanken, vielleicht in neue Erfindungen oder in grossartige Conceptionen des Wahren, des Schönen und des Guten umgeprägt werden, oder auch in erfrischende Gemüthsfreuden, in die alle Mitmenschen umfassenden Triebe der Güte und des Wohlthuns sich umwandeln. Dieser Vorgang ist thatsächlich nur eine andere Art der Zeugung — der Zeugung von Begriffen, von Ideen, von wohlmeinenden Gefühlen, von wahrheitsvollen Eingebungen — mit anderen Worten: es ist eine Zeugung im Reiche des Intellectuellen, des Geistigen, statt im Reiche des Physischen, und bildet ebenso wirklich und wahrhaftig einen Theil der Fortpflanzungsfuction, wie die Zeugung von leiblichen Nachkommen.

Sie ist sogar der bei Weitem grössere Theil; denn während die Betheiligung an der physischen Zeugung für gewöhnlich verhältnissmässig spärlich ist, kann und muss die intellectuelle und geistige Zeugung ununterbrochen während unseres ganzen Erdenlebens vor sich gehen, ja, in unserem ganzen unsterblichen Dasein sich ewig wiederholen.«^{*)}

^{*)} Stimmt mit dem überein, was Edward Carpenter über das „Gesetz der Umwandlung“ in „Die Geschlechtsliebe und deren Bedeutung in der freien Gesellschaft“ (Leipzig, Verlag von Max Spohr) sagt. H. B. F.

Für den reifen Mann ist die Heilighaltung des virilen Principis von wesentlicher Bedeutung, wenn er seiner Lebens- und Manneskraft ihre höchste Spannung bewahren will. Davon hängt der Grad von positiver oder befruchtender Kraft ab, welche seiner individuellen Intellectualität das für sie charakteristische Gepräge aufdrückt.

Ein in dieser Beziehung verschwenderischer Redner oder Autor muss darauf gefasst sein, dass trotz überquellenden Reichthums seiner Rede oder seines geschriebenen Werkes seine Worte vergleichsweise ohnmächtig in ihrer Wirkung auf andere bleiben, weil ihnen die befruchtende Kraft fehlt. Wer aber dieses Element in einer weisen, leidenschaftslosen Gemeinschaft conservirt, der füllt nicht nur seine Worte, sondern sogar auch die ihn umringende Atmosphäre mit einer Kraft an, welche, seine Hörer durchdringend, in ihnen neue Gedanken und neue Empfindungen erzeugt.

»Jede Idee ist ein Geisteskind, und wenn es schon angenehm ist, leibliche Söhne und Töchter zu haben, über welchen Reichthum, welche Macht, welche genussreiche Freude gebietet dann der, der eine Fülle von Ideen, von schönen und unsterblichen Söhnen und Töchtern der Seele sein eigen nennt?!«

Welches sind also die wahren, alten Junggesellen und alten Jungfern, und welches sind die wirklich Kinderlosen? Nicht so sehr die ohne Trauring und ohne Heirathsurkunde, als vielmehr jene, welche unterlassen haben, sich der Natur zu verloben und zu vermählen, um von ihr zum Dank dafür mit einer Familie von schönheitsvollen Ideen beschenkt zu werden.

Der ist ein geistiger Vater, der gelernt hat, aus dem Born der Wahrheit zu trinken, der in den tiefsten Tiefen seines Wesens die geheimnissvollen Kräfte des Lebens entdeckt hat. Gleichgültig ist es, ob er hinausgeht in die Welt, um zu lehren, zu heilen und Verheissungen zu verkündigen; denn selbst dann, wenn er sein Leben ruhig zu Hause verbringen sollte, wird es ein stummer Segenspruch für Alle, auch sogar für die sein, welche mit ihm nicht in persönliche Berührung kommen. Die Schöpfungsenergie in ihm wirkt productiv im Maasse der Potenz des in ihm thätigen Denkens, und die Ansteckung durch den Gedanken schliesst seinem Einflusse Möglichkeiten auf, die ohne Grenzen sind.

Die geistigen Freuden ragen hinaus über die physischen Freuden, und alle Handlungen, die uns den Pfad der Wahrheit und des Lichtes wandeln lassen, führen zum Frieden und zur Harmonie. Und nicht nur das. Durch die Befolgung der die occulthen Kräfte regierenden Gesetze — wie die Praxis der »Reformehe« sie mit sich bringt — werden Ergebnisse von weiterreichender Bedeutung erzielt, als dem Einzelnen im gewöhnlich üblichen Geschlechtsverkehr anheimfallen.

Schon vor langer Zeit stellte Laboulaye die Behauptung auf, dass »der nicht vom Willen ausgefüllte Raum in der Seele von den Leidenschaften ein-

genommen wird, und dass es möglich sei, noch einen Process zu entdecken, durch welchen die Leidenschaft in eine Faser des Intellects umgewandelt werden könne. Diese Umwandlung wäre thatsächlich die letzte und höchste Stufe der menschlichen Kultur, die im Bereiche der Möglichkeit läge.«

Was unter diesem Seelenraum zu verstehen ist, und welche Rolle die dort hausenden Leidenschaften spielen, das wird denen klar werden, welche die Keimkraft des Gedankens begriffen und ihr Geschlechtsleben einer weisen Willensherrschaft unterstellt haben. In der »Reformehe« lebende Männer und Frauen versichern, dass ihre vereinten Seelen selbst sich mit Zeugungskraft erfüllen, der eine so befruchtende Gewalt eigen zu sein scheint, dass die gewöhnliche Gedankenkraft in keiner Weise an sie heranreicht. Diese mächtigen Seelenempfängnisse drängen zur Fortpflanzung und zur Geburt, denn die Welt braucht sehr nöthig deren regierende Kraft. Lasst alle Menschenkinder diesen Botschaften lauschen. Sie sollen sich in Geistesruhe versenken und in stiller Nacht die Offenbarung erwarten. Mag sie sich in das Feuer des Dichters oder in die Beredsamkeit des Redners hüllen, so viel ist sicher, dass, wenn die Seelen für die Lebensharmonien gestimmt sind, Freudengesang und Verheissung die Erfüllung des Gesetzes begleiten werden.

Diese Stille ist nicht nur das Schweigen der Töne, nein, auch die Sinne schweigen. Die Augen vergessen zu sehen, die Ohren vergessen zu hören — nur der Geist lauscht dem Geiste. Es ist so, wie Koradine es beschreibt, als Tommy empfangen wurde: »Dann kam tiefe, tiefe Ruhe, welche alles Denken benahm und zum Schweigen brachte; denn das Denken war überflüssig und das Sprechen nicht am Platze — nur Ruhe, Ruhe.«

In dieser verzückungsvollen Ruhe werden die Probleme des Philanthropen gelöst, glüht der Marmor des Bildhauers von Leben, spiegelt sich Liebe und Intelligenz auf der Leinwand des Malers, während die Wünsche eines jeden emporgehoben werden auf die höchsten Höhen wahrer Seelenkundgebungen, Kundgebungen, welche die universale Menschheitsverbrüderung beschleunigen werden.



X. Kapitel.

Geistiges Wachsthum.

„Ich weiss es wohl, in Deinem
Geiste
Erglänzt das ew'ge Licht, das, erst
erschaut,
Die Liebe stets entzündet.“
— Dante.

Wirklich vereinigte Seelen schreiten gemeinschaftlich vorwärts. Das ist das erhabenste und stärkste Argument dieses altruistischen Bundes. Das höchste Lebensziel sollte die geistige Entwicklung und die Erstrebung von Macht und Kraft nach dieser Richtung hin sein. Hierzu beitragende Gewohnheiten und Umstände sollten vorzugsweise begünstigt werden.

Miller sagt: »Zugassent's Entdeckung (die »Reformehe«) empfiehlt sich uns durch die überwältigend wirkende Wahrheit, dass ihr grösster Ehrenschnuck die von ihr ausgehende Förderung der höchsten und edelsten Geistesentwicklung ist.«

Was ist denn die geistige Entwicklung? Es ist die allmähliche Erkenntniss der Oberhoheit des Geistigen über das Physische, es ist einerseits die bewusste Herrschaft und andererseits ist es die Empfindung des Göttlichen im Menschen, die Erfahrung, dass dieses von ihm Besitz ergreift, ihn auf allen Wegen seines Lebens lenkt und führt.

Dass man in der »Reformehe« geistiges Wachsthum an sich gewahrt, ist eine Wahrheit. Es stellt sich ein in Folge der Gewöhnung an Selbstbeherrschung und an die Meisterschaft darin, in Folge davon, dass jeder das Beste des andern will, und in Folge der mit dem Innigkeitsverhältniss sich verknüpfenden hohen Bestrebungen. Wer einmal mit der »Reformehe« einen praktischen Versuch gemacht hat, wird nie wieder zu den gewöhnlichen Gebräuchen zurückkehren, in denen so oft Sinnlichkeit und Selbstsucht Alleinherrscher sind.

Die ganze geistige Erfahrung ist eine zunehmende Einsicht von des Menschen Göttlichkeit, von seinem unlösbaren Zusammenhange mit dem allmächtigen Principe des Lebens. Diese grosse Wahrheit kann mit einem Male sich ihm plötzlich erschliessen, sodass seine Bekehrung, wie bei

Saulus von Tarsus, augenblicklich erfolgt, oder sie kann ganz allmählig in seiner Vorstellung aufdämmern, wie bei König Saul im alten Testament, während er den göttlichen Akkorden der Harfe David's lauschte.

Wann und wie aber auch immer der Mensch diese Wahrheit erfahren mag, seinem inneren Bewusstsein prägt sich die Gewissheit ein, dass das Wirkliche und Dauernde im Leben dem Geiste gehört, während das materielle Leben aus vergänglichen, flüchtigen, unstäten Dingen besteht. Dieser Erfahrung gemäss regelt er sein Leben, und so kommt es, dass er nicht von dieser Welt ist, trotzdem er in ihr lebt, und dass alle Dinge für ihn eine neue Bedeutung haben.

Auf keinem Gebiete des Lebens liegen diese neuen Bedeutungen klarer zu Tage als auf dem der reproductiven Kräfte. In der liebevollen Gemeinschaft von Gatte und Gattin, bei der Empfängniss und bei der Geburt geistiger und physischer Nachkommen, allüberall steht das Leben mit den Harmonien der Natur im Einklange, wird das eigene Dasein gerade von denselben Schwingungen durchzittert, wie die göttliche Einheit des Universums.

Der Mann und das Weib können diesen Instinct, diese Schöpfungsenergie in sich zu einer Macht ausbilden. **Das Wort ist das Schwert des Geistes.** Es ist ein wohlerprobtes Gesetz, dass die Wiederholung desselben Gedankens einen Zustand hervorruft, welcher dem Gestalt verleiht, was der Gedanke ausdrückt. Desshalb möge sich jeder wieder und immer wieder dasselbe sagen: »Ich bin ein Schöpfer, und zwar nicht bloss ein Schöpfer von leiblichen Kindern, sondern auch von Gedanken, Vorstellungen und Begriffen. Meine grosse Herzensliebe ist den Interessen der Gesamtheit gewidmet. Meinem Opfermuth ist keine Aufgabe zu schwer, keine Dienstleistung ist so niedrig, dass ich sie nicht verrichten würde. Alle Kinder sind meine Kinder, alle Interessen sind meine Interessen; froh und heiter folge ich dem Rufe, denen zu helfen, die meiner Dienste bedürfen. Vater bin ich und zugleich auch Mutter. Freudig und wohlgemuth widme ich mich der Welt.«

In diesem Glaubens- und Gehorsamsgelübde bekennt man sich zu der Macht des allgewaltigen, schöpferischen Lebensprincips und erhält in zwanglosem Wohlthun einen belebenden Anreiz zu Werken der Liebe.

Hier erhält man einen Einblick in das grösste geistige Gesetz, das jemals enthüllt wurde. Es ist der Schlüssel zur Selbsterziehung für die Macht und für die Herrschaft. Es ist die Macht selbst. Diese Theorie gründet sich nicht auf Entsagungen und auf asketische Verbote, wie sie von allen Religionssystemen der Vergangenheit gelehrt werden. Gewöhnlich haben sich die Philosophen des Morgenlandes und die Theologen des Abendlandes zusammengethan, um den Menschen anzurathen, die Begierde zu tödten und die Leidenschaft auszulöschen. Das Nirwana des Seins und die Heiligung der Heiligen sollten gleich-

sam jenseits von Ehrgeiz und Begierde liegen. Im Gegensatz dazu verkündet die Philosophie von heute ein Gesetz der Bejahung*), welches die Entwicklung der Machtfülle des eigenen **Ich**, zugleich aber auch die systematische Weihe aller Bestrebungen und Fähigkeiten desselben auf eine sichere Grundlage stellt.

Wir sind lebende Geisteswesen.

Mit diesen Worten ergreifen wir bewussterweise von unserem Eigenthume Besitz, indem uns das Verständniss dafür aufgeht, dass wir über dem Geiste entsprossene schöpferische Kräfte verfügen. Durch deren weise Benutzung machen wir uns zu Herren unserer Zustände, aller Zustände ohne Ausnahme, sodass sie auf unsern Befehl schliesslich einschwenken und uns dienen. Wir wachsen über Alles, was mit uns in Berührung kommt, hoch hinaus. Wir setzen das Ich, welches eben der Geist ist, auf den Thron, und machen dadurch zu unserem Nutzen einen Theil der göttlichen Macht frei, welche unter menschlicher Beschränkung und irrthümlichem Denken verborgen lag. Durch Unwissenheit ist der Mensch bisher gebunden gewesen, aber durch Entwicklung und geistiges Bewusstwerden lernt er seine Macht kennen.

Sobald als in der Vorstellung des Forschenden Gott, Leben und Gesetz zu synonymen Begriffen werden, reichen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft einander die Hände, um gemeinsam die Räthsel der Natur zu lösen.

Kein ausgedehnteres Forschungsgebiet breitet sich vor dem Entdecker der Naturgeheimnisse aus als das der ehelichen Sittenlehre. Auf diesem Gebiete hat der bisher in der Finsterniss der Unwissenheit und des Aberglaubens herumtappende Mensch sich selbst die Thore der Forschung verschlossen, indem er darüber die Aufschrift »Unrein« setzte. Hinfort bewacht die Reinheit den Eingang, und die Weisheit fordert, dass der Jugend nicht die Erfahrungen jener vorenthalten werden, welche Wissen zu vergeben haben. Anstatt mit dem schöpferischen Leben und der schöpferischen Kraft die Vorstellung des Gemeinen und des Unreinen zu verbinden, wird der Mensch von nun an alle seine Gedanken in Worte kleiden, so leuchtend und so ewig wie die Sterne. Dann werden jenes Leben und jene Kraft ihm das Licht, die Liebe und die Weisheit sein, welche ihn leiten, damit seine Füße nicht straucheln.

„Wenn wir in allen Werken Gottes die Schönheit gewahren, dann dürfen wir annehmen, dass wir zur richtigen Auffassung vom Universalgesetze gelangt sind.“
— Ruskin.

*) Des Lebenswillens — im Gegensatze zu der vorher ironisirten Verneinung des Willens zum Leben. — H. B. F.

XI. Kapitel.

Wahrheitsbeweise.

Thatsachen, welche irgend eine neue Theorie oder Lebensweise als richtig bestätigen, werden stets begehrt. Da die »Reformehe« für Viele etwas verhältnissmässig Neues ist, die Resultate ihrer Adoption aber einen weitreichenden Einfluss auf Mann und Weib ausüben werden, so hat der Leser darauf Anspruch, dass die in diesem Buche vorgetragenen Theorien und Grundsätze durch die Zeugnisse intelligenter Leute, welche ihre Erfahrung vorurtheilsfrei zum Besten anderer hergeben, erhärtet werden.

Wenn die Beobachtung des hier empfohlenen Verhaltens Glück und Befriedigung den Einen bescheert hat, so werden auch andere den gleichen Nutzen davon haben. Natürlich wird es Fälle geben, wo Selbstzucht und erweiterte Kenntniss der Lebensgesetze erforderlich ist. Wenn irgend wem Bedenken aufsteigen, wenn Jemandem die Sache nicht klar zu sein oder weitere Lecture zur Unterstützung des Verständnisses erforderlich scheint, so ist die Verfasserin stets bereit, Auskunft und Rath zu ertheilen. Wonach man zu trachten hat, das ist das richtige Verständniss und die richtige Anwendung der Wahrheit.

März 1896.

Alice B. Stockham,
Dr. med., Evanston, Illinois.

Das Zeugniss einer jungen Missionarin.

Die nachfolgende Correspondenz war ursprünglich in einer »Das schöpferische Leben« betitelten Brochure veröffentlicht, welche jetzt vergriffen ist. Aus diesem Grunde reproduzieren wir sie an dieser Stelle, weil sie als Bestätigung besonders dessen, was im 1. und 10. Kapitel des vorliegenden Buches gesagt worden ist, dem Leser zweifelsohne ebenso interessant wie nützlich sein wird.

Ich erhielt von Fräulein C. den nachstehenden Brief:

»Liebe Frau Dr. Stockham!

Als ich Ihr Werk »Tokology« las und Ihr demselben beigegebenes Bild erblickte, fühlte ich, dass ich zum ersten Male in meinem Leben Jemand gefunden hatte, dem ich Vertrauen schenken und von dem ich Hülfe erwarten durfte.

Um kurz zu sein, will ich gleich sagen, dass ich schon frühzeitig einer üblen geheimen Gewohnheit verfiel. Nicht, als ob ich sie je gelernt hätte; es schien mir vielmehr, als wäre Sie immer gewesen, und bis zu 18 Jahren ungefähr wusste ich kaum, dass ich Unrecht that. Dann aber war es, als ob mein Gewissen mich daran mahnte. Ich war eine überzeugte Christin und fühlte allmählich, dass eine geheime Neigung, mochte sie auch noch so viel Vergnügen bereiten, nicht recht sein konnte.

Als ich bald darauf in einem Buche von den fürchterlichen Folgen dieses Lasters las, stand es für mich fest, dass ich ihm ein Ende machen müsse. Ich fasste den Entschluss, es allein durch meine Willenskraft zu besiegen, erlitt aber ein klägliches Fiasko. Gedeemüthigt erflehte ich Gottes Hilfe: aber lange Zeit schien es, als ob, wie ein Ausspruch lautet, es leichter sei, den Lauf der Sonne zu hemmen, als wie ein solches Laster gänzlich los zu werden.

Ein Jahr nach Erlangung meines Grades ging ich, 22 Jahre alt, als Missionarin hinaus nach China. Länger als zwei Jahre hindurch empfand ich, was es heisst, von der Kraft Gottes gestützt zu werden; aber, in Sicherheit gewiegt, vergass ich, wie mancher Trunkenbold, so wachsam und anhaltend im Gebet zu sein, wie es nothwendig gewesen wäre, und fiel verschiedene Male in die alte Gewohnheit zurück. Ich weiss, dass die alte Begierde noch lebt, und was ich nun erfragen möchte, ist das:

Mit welchem Mittel kann ich die Begierde vollständig ausrotten?

Darf ich den Gedanken ans Heirathen fassen?

Welchen Einfluss wird die Gepflogenheit der Vergangenheit auf das Eheleben ausüben?

Ein Jahr lang wenigstens ist an eine Verheirathung zunächst nicht zu denken. Mein Zukünftiger ist auch Missionar. Während ich mich einer vollkommenen Gesundheit erfreue, ist doch mein Gedächtniss schwach. Ich führe ein mässiges Leben und nehme häufig Bäder. Bitte, geben Sie mir ihren Rath und sagen Sie mir, was ich Ihnen dafür schuldig bin. Für Ihre Hilfe werde ich stets sein

Ihre dankbare

C.«

»Liebes Fräulein C.!

Meinen aufrichtigen Dank für Ihr Vertrauen zu mir. Für Sie muss es Hilfe geben, da Sie ein so grosses Verlangen darnach tragen. Sie würden weniger zu kämpfen gehabt haben, hätten Sie gewusst, dass die Leidenschaft einfach das Merkmal oder die Ankündigung der Schöpferkraft ist. Aus dieser ihrer Eigenschaft folgt nicht, dass sie der Reproduction der eigenen Gattung gewidmet werden muss; sie kann auch in guten Werken irgend welcher Art verbraucht werden. In jedem Falle wird Ihre Erfahrung Ihrer geistigen Haltung entsprechen. Wenn jene Empfindung in Ihr Bewusstsein tritt, so sagen Sie: »Jawohl, ich weiss, dass ich ein

Schöpfer bin. Was soll ich erschaffen?« Mag es Pläne zu ersinnen geben, mag es sich darum handeln, dem Nächsten zu helfen, Belehrung zu verbreiten, ein Heim einzurichten, oder mag immer was sonst im Leben an Sie herantreten: arbeiten Sie, folgen Sie dem Verlangen sofort. Entwerfen Sie alsbald Ihre Pläne zu schöpferischem Thun, und — siehe da! — was Sie Versuchung nennen, wird spurlos verschwunden sein. Der Ruf geht von Gott aus. Wissen Sie auch, dass wir uns selbst vergewaltigen, indem wir diesen Empfindungen den Makel der Gemeinheit anheften? Einen solchen Gedanken müssen Sie ein- für allemal aus Ihrem Geiste verbannen.

Die Gewähr für die Heilung liegt in der Befolgung des Gesetzes. Richten Sie Ihre Schöpferkraft auf gute Werke, auf Riesenwerke, wenn es sein muss. Dass Sie sich, allgemein gesprochen, einem guten Werke gewidmet haben, ist schon recht; nun widmen Sie ihm insbesondere auch Ihre Schöpferkraft. Jede Regung der Leidenschaft ist als ein göttlicher Ruf zu irgend einem neuen Werke — einer Schöpfung aufzufassen. Strengen Sie Ihren Geist an, herauszubekommen, was es ist.

Nicht der Leib ist der Rufer, der Geist ist es, und Gehorsam bedeutet Heilung.

Wiederholen Sie ein- übers andre Mal: »Ich bin ein Schöpfer, Was soll ich erschaffen?« Dann lauschen Sie, lauschen Sie aufmerksam, und Gott wird Ihnen antworten.

Ihre ergebene

A. B. S.«

Kein Brief hat mir je so echte Freude bereitet, als ihre Antwort. Ueberzeugt, dass deren Kenntniss Vielen nützen wird, gebe ich Sie, mit Erlaubniss der Schreiberin, hier wieder:

»Liebe Frau Doctorin!

»Ihr Brief traf vor mehreren Wochen ein, als ich auf einer Tour abwesend war, um in Missionsversammlungen Vorträge zu halten.

»Wirklich weiss ich nicht, wann ich jemals so verlegen wie heute gewesen wäre, um Worte zu finden, welche hinreichen würden, Ihnen in geeigneter und angemessener Weise meine Dankbarkeit für das zu bekunden, was Sie an mir gethan haben.

»Lange Zeit war ich der Meinung, dass der Beruf des christlichen Arztes so edler Art sei, dass nur der des christlichen Priesters und Missionars ihm voranstehe. Nach Empfang Ihres Briefes will es mir dünken, dass ich noch weiter gehen und den ärztlichen Beruf über den priesterlichen stellen muss; noch zutreffender dürfte aber vielleicht das Gefühl sein, dass in Ihrem besonderen Falle beide Berufe sich miteinander vereinigt haben, denn wer vermöchte der Seele besser zu dienen, wer eine geistige Wahrheit von grösserer vitaler Bedeutung zu verkünden, als Sie in meinem Falle gethan haben?

»Als ich wieder und wieder jenen auf die Heilung bezüglichen Theil Ihres Briefes las und seinen Inhalt und seine volle Bedeutung zu erfassen begann, da überkam mich ein Gefühl, wie sonst in wichtigen Wendungen meines Lebens, wenn mir eine neue geistige Wahrheit voll aufgegangen war; ich habe im christlichen Leben einen grossen Schritt vorwärts gethan, und was ich für Sie dabei empfand, war mehr als Dankbarkeit und Bewunderung. Sie haben mir für das ganze Leben Gutes erwiesen, wie schon so vielen anderen und, wer weiss, wie viel Gutes künftigen Generationen.

Der Dienst, den Sie mir geleistet haben, ist nicht mit Geld aufzuwiegen. Ich nehme das gewonnene Wissen hin, als ein Geschenk Gottes, mir gegeben durch Sie, seine Dienerin, und stelle mir vor, dass, während meine Verantwortlichkeit nunmehr zugenommen hat, Sie Ihren Lohn von Gott selbst empfangen werden.

Wenn Alles gut geht, werde ich im August in der Heimath heirathen und dann sofort nach China zurückkehren. Vielleicht reise ich über Chicago. In diesem Falle würde es mir eine grosse Genugthuung bereiten, die Ehre, Sie persönlich aufzusuchen, und den Vorzug haben zu dürfen, Ihnen mündlich für das zu danken, was Sie mir Gutes gethan haben.

Ihre aufrichtig ergebene

C.«

Der folgende Brief stammt von einem persönlichen Freunde, einem hervorragenden Lehrer der Metaphysik:

»Dank Ihnen, liebe Doctorin, dass Sie mir die Durchsicht Ihres Manuscriptes »Die Reformehe« gestattet haben. Gott segne Sie; ich weiss, dass Sie die Wahrheit sagen. Das hat mir meine Erfahrung zur Genüge bewiesen. Meine Erfahrung ist mir sehr heilig; aber wenn sie dazu beiträgt, den Schleier (oder die Fessel) des Animalismus von den Herzen von Frauen und Männern hinwegzunehmen und das Reich der geistigen Fähigkeiten ihnen zu erschliessen, so will ich nichts dagegen einwenden, dass Sie davon Gebrauch machen.

Monatelang haben wir dieses Problem Stück für Stück, möchte ich sagen, durchgesprochen, haben seine möglichen Ergebnisse uns einander vorgestellt. Bei unserer tiefen Liebe, sowie bei unserer Liebe und Theilnahme für die Menschheit wollten wir keine Theorie unbewiesen lassen.

Wir beide hatten der Lehre vom Sein ein aufmerksames Studium gewidmet; wir hatten die Macht des Gedankens begriffen und erkannt, dass der Geist willig sein muss, bevor auch nur der einfachste Act der Lebensthätigkeit vor sich gehen kann. So kamen wir zu unserer Theorie: Mann und Weib als Gegensätze ergänzen einander. Dem giebt Tennyson so schönen Ausdruck:

»Nicht nachgestellt dem Manne ist das Weib,

»Anders nur . . .

»Sie sind nur gleich im Maass des Unterschied's,
 »Um gleich zu werden sich im Lauf der Zeit.
 »Vom Weibe nehm' der Mann, vom Mann das Weib;
 »An Sitten nehm' er zu und mildem Sinn,
 »Wie sie an Geist, —
 »Bis mit dem Manne sie zuletzt verschmilzt,
 »Wie köstliche Musik mit hehrem Wort.
 »Einander achtend und ein jedes sich,
 »Getrennt als Einzelwesen, sind sie doch,
 »Ein jedes liebend und geliebt, sich gleich.
 »Verschönt kehrt dann zurück das Paradies,
 »Im Weltenbrautgemach, voll keuscher Zucht,
 »Formt sich der Menschheit Krone: Edelmensch.
 »Wär' es doch so!« *)

»So waren auch wir der Meinung, dass der Mann das Weib in seiner ganzen Grösse würdigen möge, und umgekehrt das Weib den Mann. Zu diesem Zweck ist ihre gegenseitige Anpassung auf dem geistigen Niveau erforderlich in der Weise, dass Jeder etwas von dem Wesen des Andern in sich aufnehme, und dass dennoch Jeder von Beiden das Geheimniss seiner Individualität wahre.

»Um das Experiment zu einem vollkommenen zu machen, hielten wir bei mehreren aufeinanderfolgenden Zusammenkünften die Willensherrschaft so vollkommen aufrecht, dass jede Krisis ausgeschlossen war.

»Bei keinem von uns beiden war damit eine Störung des physischen Empfindens verknüpft. Es war kein Unbehagen, keine Unruhe, kein Gefühl des Unbefriedigtseins vorhanden, vielmehr war im Gegentheil die Befriedigung eine vollkommene, ging in wundervolle Ruhe und zuletzt in süssen Schlaf über, wie wir ihn nur selten gehabt hatten. Thatsächlich war jede dieser Gelegenheiten für uns ein heiliges Weiheopfer.

Ich bin jedoch zuversichtlich überzeugt, dass dieser eigenartige Verkehr unbefriedigend geblieben wäre, hätten wir nicht die Macht des Geistes über den Körper gekannt. Wir waren für jede dieser Gelegenheiten wohl vorbereitet. Indem wir alle unsere Sinne darauf hefteten, wollten und erwarteten wir geistige Vervollkommnung. Das Ergebniss war ein voller Erfolg. Wir hatten uns vorher über die Zeitdauer (nicht länger als 30 Minuten für die innige Vereinigung) und darüber geeinigt, dass jeder etwa geäusserte Wunsch des einen vom andern bereitwilligst erfüllt werden sollte. Im Verlaufe des Beisammenseins, Seite an Seite, empfand ich in der wundervollen Stille einen Frieden, eine so vollkommene Befriedigung, dass ihr Verstehen für einen Sterblichen kaum möglich zu sein scheint. Immer höher fühlte ich mich emporgehoben, ich schien in das Geisterreich

*) Eigene Uebersetzung. H. B. F.

empor zu schweben und hellsehend, intensiv hellsehend, zu sein, zwar nicht so, dass ich wirkliche Geister erblickte, sondern vielmehr geistige Möglichkeiten. In der That ist der Mensch noch weit davon entfernt, alle die Dinge zu verstehen, welche für ihn bereit sein mögen, falls er von seiner Schöpfungsenergie einen richtigen Gebrauch macht.

»Denjenigen, welche nach der Erkenntniss der geistigen Wahrheit trachten, mag mein Name genannt werden. Für alle andern bin ich,
aufrichtig ergeben, Ihr

Chicago, 8. Februar 1896.

Sigma.«

In »Male Continence« *) einer jetzt vergriffenen Brochure, spricht sich der Verfasser, nach einer ergreifenden und flüssigen Rede zur Vertheidigung der Kindesrechte, folgendermassen aus:

»Die Entdeckung (nämlich des der »Reformehe« zu Grunde liegenden Gesetzes) wurde veranlasst, ja, mir sogar aufgezwungen durch eine sehr sorgenschwere Erfahrung. Im Laufe von sechs Jahren hatte meine Frau die Todeskämpfe von fünf Geburten zu überstehen, von denen vier vorzeitig eintraten. Nur ein Kind blieb am Leben. Diese Erfahrung war es, welche meinen Forschungen die Richtung wies und mich darin verharren liess. Nachdem unsere Hoffnung das letzte Mal getäuscht worden war, gab ich meiner Frau mein Wort, dass ich sie nie wieder der Gefahr solcher fruchtloser Leiden aussetzen wollte. Ich entschloss mich, lieber getrennt von ihr zu leben, als diesem Versprechen untreu zu werden.

»Beim Nachsinnen über diesen Gegenstand kam mir der Gedanke, dass die Geschlechtsorgane eine, so zu sagen, gesellige Funktion haben, welche sich von der Zeugungsfunktion unterscheidet, und dass diese beiden Funktionen praktisch auseinandergehalten werden könnten. Ich verwirklichte diesen Gedanken durch das Experiment, wobei ich herausfand, dass die dazu erforderliche Selbstbeherrschung durchaus keine Schwierigkeit machte, dass mein Genuss sich erhöhte, dass die Befriedigung meiner Frau eine so grosse, wie nie zuvor, war, und dass wir der Furcht vor nicht gewollter Zeugung ebenso wie den Schrecknissen einer nicht gewollten Geburt fortan entronnen waren. Das war eine grossartige Erlösung, die in unserem Hause das Glück heimisch werden liess.

»Von meiner Entdeckung machte ich nun einem Freunde Mittheilung. Die Erfahrung, welche er damit für seine Person und sein Heim machte, war die gleiche. Die nächsten zwei Jahre verwendete ich dazu, die Entdeckung in allen ihren wesentlichen Einzelheiten und in ihrer ganzen Tragweite zu erforschen.

»Männer mit normaler Gesundheit haben es vollständig in der Gewalt, in Ausübung des Geschlechtsverkehrs zu wählen, ob sie ihn während der willkürlichen Stadien zu irgend einem Zeitpunkt unterbrechen und so zu

*) Vergl. »Die Befreiung aus der Geschlechtssklaverei«. Von Geo. Noyes Miller. (Leipzig, Max Spohr.)

einem blossen Freudenakt stempeln, oder ob sie dabei in das Stadium der Unwillkürlichkeit vordringen und dadurch einen Zeugungsakt aus ihm machen wollen.

»Ganz zutreffend kann die Situation einem Strome in drei Zuständen verglichen werden, nämlich:

- 1) einem Wasserfall,
- 2) einer Reihe von Stromschnellen oberhalb des Falles und
- 3) stillem Wasser jenseits der Stromschnellen.

»Dem geschickten Bootführer steht die Wahl frei, ob er im stillen Wasser bleiben, oder sich mehr oder weniger weit in die Schnellen hineinwagen, oder mit seinem Boot über den Fall hinabgleiten will. Er sollte aber bedenken, dass es am Rande des Falles einen Punkt giebt, von welchem ab er die Gewalt über sein Fahrzeug verliert, und dass unmittelbar vorher eine Stelle sich befindet, wo er, selbst wenn er dem Schicksal entgeht, von den Strudeln des Falles fortgerissen zu werden, doch mit der Strömung einen seine Nerven angreifenden Kampf zu bestehen haben wird. Hat er den guten Willen, zu lernen, dann wird ihm die Erfahrung die Weisheit beibringen, dass es besser ist, wenn er seine Exkursionen auf den Bereich des leichten Ruderns beschränkt; es müsste denn gerade sein, dass er ein Ziel ins Auge gefasst hat, wegen dessen es sich verlohnt, sich in die Stromschnellen hineinzuwagen.

»Da haben Sie nun unsere ganze Theorie in Bezug auf diesen hochwichtigen Gegenstand. Sie besteht in einer Analyse des Geschlechtsverkehrs, vermöge deren seine Spaltung in zwei sich ganz bestimmt unterscheidende Akte, den Geselligkeits- und den Zeugungsakt, die beide praktisch auseinandergehalten werden können, erfolgt, und ferner in der Erklärung, dass es nicht nur aus Klugheitsgründen wegen der Folgen, sondern auch im Interesse des unmittelbaren Freudengenusses, für den Mann das beste ist, sich, falls er eine Zeugung nicht beabsichtigt, mit dem Geselligkeitsakte zu begnügen.

»In Bezug auf unsere Theorie ist Folgendes ein für alle Mal festzuhalten:

- 1) Es wird durch sie nicht der Verkehr der Geschlechter mit einander, sondern vielmehr nur das, was dem Geschlechtsverkehr für gewöhnlich ein Ende macht, zu verhindern gesucht.
- 2) Es werden dadurch nicht die natürlichen Wirkungen des Zeugungsactes zu vereiteln gesucht, sondern der Zeugungsact selbst wird verhütet, den Fall ausgenommen, wo er, der Absicht gemäss, seine Wirkung äussern soll.
- 3) Selbstverständlich geht das Bestreben niemals dahin, die lebenden Folgen des Zeugungsactes zu vernichten, sondern es wird dafür gesorgt, den Zufall ebenso wie den Zwang auszuschalten und die Befruchtung sowohl wie die Schwangerschaft zu einem absolut freien Willensacte zu erheben.

»Um es genau zu sagen und keinem Zweifel Raum zu lassen, so ist das Wesentliche und das Hauptmoment unserer Theorie ganz genau dieselbe Kraft des moralischen Zwanges und der Selbstbeherrschung, welche Paulus, Malthus, die Shaker und auch sonst alle vorsichtigen Männer in der einen oder anderen Weise behufs Einschränkung der Vermehrung angewendet wissen wollen resp. anwenden, und der Unterschied liegt lediglich darin, dass wir uns ihrer nicht, wie sie es thun, bedienen, um den Verkehr der Geschlechter mit einander zu verhindern. Unsere Theorie tritt vielmehr in einem späteren Stadium dieses Verkehrs in Wirksamkeit, nämlich, nachdem die beiden Geschlechter sich zur Ausübung des Geselligkeitsactes mit einander verbunden und bevor sie die Zeugungskrisis erreicht haben. So gestatten wir den Geschlechtern die für sie höchst nothwendige und wichtige Freiheit der Liebe, während wir sie gleichzeitig vor ungewollter Zeugung, sowie vor allen weiteren im Gefolge der männlichen Zügellosigkeit einhergehenden Uebeln bewahren.

»Der stets bereite Einwand gegen diese Methode, welcher aber das Kind mit dem Bade ausschüttet, lautet dahin, dass sie unnatürlich sei und keine Bestätigung durch das Beispiel der anderen Thiere finde. Ich könnte darauf in derselben Manier antworten, dass das Kochen, das Kleidertragen, das Wohnen in Häusern und auch sonst alles, was der civilisirte Mensch thut, in demselben Sinne unnatürlich sei, und dass eine stricte Befolgung des Beispiels der Thiere an uns die Anforderung stellen würde, auf die Sprache zu verzichten und »auf allen Vieren zu kriechen«! Wenn es aber statt dessen, wie ich es glaube, für ein vernunftbegabtes Wesen naturgemäss im besten Sinne des Wortes ist, von dem durch die Thiere gegebenen Beispiel abzusehen und seine Eigennatur nach allen Richtungen hin durch Erfindung und Entdeckung zu vervollkommen, dann bekommt das Argument eine ganz andere Bedeutung, und wir werden zugestehen müssen, dass Mann und Weib, solange sie kein Mittel besitzen, ihre sexuellen Verrichtungen durch Sittenkultur und Selbstbeherrschung zu veredeln und über diejenigen der Thiere emporzuheben, in einem Zustande entwürdigender Erniedrigung leben.

»Ich will aber noch näher auf diesen Einwand eingehen. Sein wahrer Sinn ist der, dass die Beherrschung der Manneskraft im Geschlechtsverkehr eine schwierige und obendrein schädliche Unterbrechung eines natürlichen Vorganges sei. Nun ist aber jedes Beispiel der Selbstverleugnung eine Unterbrechung irgend eines natürlichen Actes. So kommt dem Manne, der tugendhafter Weise sich mit dem Anblick eines schönen Weibes begnügt, eine derartige Unterbrechung sicher zum Bewusstsein. Der Liebhaber, welcher bei einem Kusse innehält, versagt sich dessen naturgemässe Fortsetzung. Alle die Annäherungen der Geschlechtsliebe, von der ersten Berührung achtungsvoller Freundschaft angefangen bis zur schliesslichen vollständigen Vermischung, bewegen sich über einen sanftgeneigten Abhang

hinab. Darf in diesem natürlichen Dahingleiten wirklich keine Unterbrechung stattfinden? Das rohe Vieh, mag es der Gattung Thier oder Mensch angehören, duldet allerdings keine. Sollen aber dessen Gepflogenheiten massgebend für unsere Begriffe von Selbstbeherrschung bleiben? Nein, und abermals Nein! Des Menschen Ruhm beruht auf seiner dem Guten zustrebenden Willenskraft, und wer das Himmelreich erwerben will, von dem wird Selbstbeherrschung in allen Dingen gefordert. Wenn es für schön und edel gilt, dass der verlobte Liebhaber das Ehegesetz inmitten der Herrlichkeiten des Brautstandes respectirt, so ist es noch viel schöner und edler, wenn der verheirathete Liebhaber die Gesetze der Gesundheit und Fortpflanzung inmitten der Verzückungen der Geschlechtsvereinigung respectirt. Dieselbe Sittenkultur, welche die zur Ehe führenden Vorbegebenheiten und Annäherungen adelt, wird eines Tages sicher auch den Ehevollzug zu einem erhebenden Acte gestalten.

»Die Methode der freien Willensherrschaft über den Zeugungsact, wie sie sich aus unserer Argumentation ergibt, ist naturgemäss, gesundheitszuträglich und wirksam.

»Die nutzlose Verausgabung von Samen ist sicherlich nicht naturgemäss. Es kann unmöglich von Gott gewollt sein, dass die Männer ihren Samen am Wegesrande, wo sie ein Aufgehen weder erwarten noch wünschen, oder gar auf demselben Acker, wo schon Samen hingesäet und im Aufwachsen begriffen ist, ausstreuen; und doch ist gerade das die Praxis, welche von den Männern in dem heute üblichen Geschlechtsverkehr befolgt wird. Gewohnheitsmässig säen sie ihren Samen dorthin, wo sie sein Aufgehen gar nicht wünschen. Das ist Lebenskraftvergeudung und kann nicht naturgemäss sein. Darin haben die Shaker und die Grahamiten vollkommen Recht. Andererseits ist es ebenso offenkundig, dass die natürlichen Instincte unsrer Wesenheit ein häufiges Beisammensein der Geschlechter fordern — nicht behufs der Fortpflanzung, sondern zu geselligen und spirituellen Zwecken. Aus alledem folgt mit Nothwendigkeit der Schluss, dass die Zusammenkunft der Geschlechter, ohne Steigerung bis zur Zeugungskrisis, die von der Natur gewollte Einrichtung zur Befriedigung der Liebes-Instincte ist, und dass der Zeugungsact für jene ihn rechtfertigenden Gelegenheiten, wo die Herbeiführung der Empfängniss beabsichtigt ist, reservirt werden soll. Die Behauptung, dass der auf seine gesellige Rolle beschränkte Geschlechtsverkehr unmöglich oder schwierig und desshalb naturwidrig sei, wird durch die vielerseits gemachten Erfahrungen widerlegt. Wo z. B. die Masturbation durch Gewöhnung zur zweiten Natur geworden ist, wird die Enthaltung davon unmöglich oder doch mindestens sehr schwierig, und doch wird Niemand behaupten wollen, dass die gewohnheitsmässige Masturbation naturgemäss sei. So mag vielleicht für verkommene Naturen der Ausschluss der Zeugungsfunktion vom Geschlechtsverkehr unausführbar erscheinen und doch völlig naturgemäss

und leicht ausführbar für jene Leute sein, die in geeigneter Weise zur Keuschheit angehalten worden sind. Unsere Methode bezweckt einfach die Unterwerfung der sinnlichen Begierde unter die Herrschaft des Geistes, indem sie die Männer lehrt, hauptsächlich die höheren geistigen Freuden des Geschlechtsgenusses zu suchen, sich damit für gewöhnlich in ihrem Verkehr mit den Frauen zu begnügen und die bis zur Krisis gesteigerte Sinnenlust auf die dafür geeigneten Gelegenheiten zu beschränken. Das ist für durchgeistigte Männer gewiss naturgemäss und leicht, mag es auch noch so schwierig für die mit thierischer Sinnenlust Behafteten sein.

»Unsere Methode ist aber auch gesundheitsförderlich.

»Vor allen Dingen stellt sie die Frau sicher vor dem Fluche zufälliger und widerwillig hingenommener Befruchtung, und zweitens macht sie der Lebensabzapfung auf Seiten des Mannes ein für alle Mal ein Ende. Dieses letzteren Vorzuges kann sich keine der anderen Methoden rühmen, welche alle nur die Befruchtungswirkung des Samenergusses, nicht aber den letzteren selbst verhindern.

»Schliesslich ist unsere Methode absolut wirksam. Die Gewöhnung daran, vom Geschlechtsverkehr nach Möglichkeit die die Besinnung raubende Leidenschaft auszuschliessen, indem man die Thätigkeit der beteiligten Organe auf das zur Vermeidung der Ausstossungskrisis individuell erforderliche Maass einschränkt, lässt sich leicht bewerkstelligen, und damit ist jede Gefahr einer unbeabsichtigten Empfängniss bei Seite geschoben.

»Die bisher übliche Gewohnheit des Geschlechtsverkehrs, d. h. die Vollziehung des Fortpflanzungsactes ohne die Absicht der Zeugung, gehört füglich mit der Masturbation zusammen in ein und dieselbe Klasse. Wenn bei ersterer Gewohnheit die Gefahr der Verdummung und Zerrüttung weniger gross ist als bei der letzteren, so beruht das einfach darauf, dass eine Frau immerhin weniger leicht zu Gebote steht als die gewöhnlichen Behelfe der Masturbation.

»Indem unsere Theorie die Liebesfunktionen von denen der Zeugung genau unterscheidet, erlöst ihre praktische Anwendung uns nicht nur von der zufälligen und ungewollten Zeugung, sondern macht auch Bahn für die wissenschaftliche Fortpflanzung. Wir lehnen uns nicht nach Art der Shaker oder nach Owen's Muster gegen die Bevölkerungszunahme auf. Wir sind der Meinung, dass die Fortpflanzung, richtig geleitet und innerhalb der durch die Nothwendigkeit einer auskömmlichen Lebenshaltung bedingten Grenzen verbleibend, eine Segnung ist, welche nur von derjenigen der Geschlechtsliebe übertroffen wird. Aber wir müssen protestiren gegen die **ungewollte** Zeugung. Ein sehr grosser Theil aller unter dem gegenwärtigen System geborenen Kinder wird entgegen den Wünschen beider Eltern erzeugt und ruht neun Monate lang im Mutterleibe unter dem mütterlichen Fluche oder doch unter einem Gefühle,

welches wenig besser ist als ein Fluch. Solche Kinder können keine harmonische Organisation mit auf die Welt bringen. Wir widersetzen uns auch der Zufallszeugung, welche bei den zur Zeit in der Ehe üblichen Gepflogenheiten unvermeidlich ist; wir haben aber nichts gegen eine intelligente Fortpflanzung, welche der socialen Ordnung keine Gefahr bringt, einzuwenden, während die fast universal geübte, die Grenzen des Nahrungsspielraumes immer mehr überschreitende und aus diesem Grunde in ihren Folgen wirthschaftlich bedrückend wirkende Zeugung um so mehr den Widerspruch herausfordert. Nach dem Urtheile physiologischer Capacitäten geht das Menschengeschlecht seiner Degeneration entgegen, es sei denn, dass die Fortpflanzung wissenschaftlich geregelt werde; aber sie sagen uns nicht, wie das zu geschehen habe. Die Fortpflanzung werthvoller Hausthiere wird zwar nach wissenschaftlichen Grundsätzen beaufsichtigt und geregelt; ein gleiches System aber auf Menschenwesen anzuwenden, das verbietet sich im Hinblick auf überlieferte Anschauungen und auf die Institution der Ehe.*)

»Wir sind des Glaubens, dass einmal die Zeit kommen wird, wo die der Willenseinwirkung entzogene, dem Zufalle überlassene Zeugung aufhören und eine nach wissenschaftlichen Principien erfolgende Paarung, ebenso unbeschränkt und erfolgreich wie bei Thieren, auch bei den Menschen Anwendung finden wird.**) Der Weg dazu wird dann geebnet sein, wenn der Liebessinn die ihm gebührende Befriedigung finden kann, ohne als unvermeidliche Folge eine Zeugung herbeizuführen. Auf alle Fälle hegen wir die unerschütterliche Zuversicht, dass eine unverdorbene und wohlwollende Gesinnung sehr bald die Regel gutheissen und zur dauernden Einrichtung machen wird, den Frauen Schwangerschaften und Kindergeburten nur dann aufzubürden, wenn sie selbst es ausdrücklich haben wollen. Sie müssen die Hauptlasten bei der Hervorbringung und Aufzucht eines neuen Menschenwesens tragen, weshalb auch ihnen und nicht den Männern, die Wahl der dazu geeigneten Zeit und der passenden Verhältnisse zustehen sollte, wenigstens so lange, bis die Wissenschaft sich dieser Dinge bemächtigt haben wird.«

Der Streik des einen Geschlechts, von Geo. N. Miller, ist von vielen Tausenden gelesen worden. Zu diesem eigenartigen Buch bildet desselben Verfassers später veröffentlichtes Schriftchen »Zugassent's Ent-

*) Es ist wirklich nicht einzusehen, warum gerade die Ehe einer solchen Anwendung wissenschaftlicher Grundsätze auf die menschliche Fortpflanzung im Wege sein sollte. Es kommt doch nur auf die Belehrung und Aufklärung an, welche intelligente Eheleute sicherlich zu benutzen wissen werden. H. B. F.

) Das ist denn doch zum mindesten sehr fraglich. Der Mensch ist ja kein kommunistisches Thier; er ist eine sich von seiner Umgebung abhebende **Persönlichkeit, eine **Individualität**, welche ihre individuellen Empfindungen zur Geltung bringt, ja, später noch mehr als je zuvor zur Geltung bringen wird, und von denen ist die mächtigste die **frei wählende Liebe**. Auf welche Thiere finden denn die wissenschaftlichen Paarungsprincipien Anwendung? Auf die Hausthiere, welche unter dem Commando des Menschen stehen. Einen kommunistischen Staat, in welchem Menschen sich, wie jene Hausthiere, zur Paarung kommandiren liessen, wird es ja zum Glück für die Menschheit niemals geben. H. B. F.

deckung«, eine Art Schlüssel. Der Verfasser schlägt darin einen sehr entschiedenen Ton an; er kämpft für Wissen, Selbstbeherrschung und selbstverleugnungsvolle Liebe.

Unter anderem schreibt er:

»Mit dem Donner einer Prophetenstimme wendet sich Zugassent's Entdeckung an die Jugend und deren Lehrer. Von ihr hängt das Glück von Millionen zukünftiger Menschen ab. Würden aufgeklärte, lautergesinnte Lehrer die jungen Leute darüber belehren, so käme diesen niemals der Gedanke an ein asketisches Opfer. Im Gegentheil würden sie ihr, wie gezeigt worden ist, den Vorzug vor der bisherigen Gewohnheit geben; und die ungeheuer grossartige Wirkung der dadurch ermöglichten weisen Erhaltung der Kraft würde sich zeigen in der Bevölkerung der Erde mit einem neuen, verjüngten und starken Geschlecht.

»Diejenigen, welche des schreienden Bedürfnisses einer radikalen Reform der in Bezug auf sexuelle Angelegenheiten bestehenden Anschauungen inne geworden sind, müssen, um dem sehnlichsten erhofften Fortschritt zum Durchbruch zu verhelfen, die Belehrung der Jugend sich angelegen sein lassen.

»Man belehre die Jugend darüber, dass es durchaus nicht den Absichten der Natur entspricht, wenn der Mensch auf seine rein thierischen Instinkte und Begierden eingeildet ist, und dass der Fortschritt des Menschengeschlechts mehr von der zu Gunsten der Artenverbesserung auszuübenden absoluten Beherrschung der Geschlechtsnatur, als von sonst irgend etwas — ausgenommen die allgemeine Menschenverbrüderung auf breitester Grundlage — abhängt.

»Ferner belehre man sie darüber, dass die Organe für Liebeskündgebungen ganz und gar von denen der Zeugung verschieden sind, dass es eine würdelose Handlung ist, wenn letztere zu anderem als dem von der Natur bestimmten Zwecke benutzt werden, und dass der richtige Gebrauch der ersteren den Geschlechtsakt auf eine Stufe der Vergeistigung erhebt, wo er aufhört, die verrohende, entwürdigende Verthiertheit, die er in Wirklichkeit so oft ist, zu sein, und statt dessen einen Schritt vorwärts in der Lösung der dem Menschen zugewiesenen Aufgabe der seelischen Entwicklung bedeutet.

»Und in der That würde, wenn sich die öffentliche Meinung zu scharfer Unterscheidung erziehen liesse, wenn die Jugend von keuschgesinnten Lehrern darüber aufgeklärt werden könnte, dass es für die Gesundheit ihrer selbst sowohl wie ihrer Nachkommenschaft besser ist, ihr Leben nach dieser Mässigkeitslehre einzurichten, eine grosse Zahl glücklicher Ehen ermöglicht werden, die jetzt unbarmherzig aufgeschoben oder aus Furcht vor den durch Kinder erwachsenden Kosten und Schwierigkeiten hoffnungslos aufgegeben werden.

»Aber nicht allein, dass »Zugassent's Entdeckung« (»Reformehe«), weit entfernt von abschreckender Askese, den Liebesneigungen weiten Spiel-

raum zur Bethätigung lässt und Gelegenheit zum Austausch des sexuellen Magnetismus gibt, — ihr köstlichster Vorzug besteht in der Förderung der höchsten und edelsten geistigen Entfaltung. Sie ist die Quintessenz der Lebenskunst, sie ist die süßen Duft aushauchende Blüthe der Barmherzigkeit. Im Genusse der hinreissendsten aller menschlichen Freuden schont sie das Wohlergehen und das Glück anderer und nimmt dadurch an der Göttlichkeit Theil. Sie erhebt den Geschlechtsverkehr von der zum Tode führenden Stufe der blossen Sinnlichkeit empor zu der Leben athmenden Höhe fröhlicher, geselliger und religiöser Gemeinschaft. Sie hüllt diejenigen, welche sich ihrer bedienen lernen, in eine Atmosphäre der Reinheit und Keuschheit ein, wie sie köstlicher und wahrer nicht einmal fromme Nonnen umgibt.

»Wie unglücklich unterrichtet sind doch diejenigen, welche die Geschlechtsnatur für unrein und verderbt halten. Solche Leute lernen von allen Einzelheiten der Menschennatur gerade diejenige verachten, welche nach der Göttlichkeit des Menschen die höchste und edelste ist. Sie entwürdigen das wahre Heiligthum der Liebesneigungen — den ersten und vornehmsten Ausfluss des Lebens und der Liebe Gottes.

»Die wahre Sittsamkeit entspringt nicht der Gleichgültigkeit oder Abneigung gegen die geschlechtlichen Pflichten, sondern der zartfühlenden und verehrungsvollen Schätzung ihres Werthes und ihrer heiligen Würde. Die Vorstellung, dass das Geschlechtliche verderbt und gemein sei, zeitigt nur die falsche Scham, während die der wahren Sittsamkeit eigene Scheu auf dem Gefühle beruht, dass die Geschlechtsnatur geheiligt und zu erhaben ist, um zur Dienerin der Frivolität zu werden.

»In der That beseelt heutzutage alle lautergesinnten Leute, welche sich den Glauben an die Würde, die Heiligkeit und Herrlichkeit der Geschlechtsfunktionen bewahrt haben, das heisse, innige Verlangen nach einem harmlosen, reinen Mittel, um die Familienvermehrung in den gebotenen Grenzen zu erhalten und die Leiden der von zu häufigen Kindergeburten verursachten Armuth und körperlichen Hinfälligkeit zu mildern. Gewissenhafte und religiös gesinnte Menschen schrecken natürlich vor denjenigen Methoden zurück, welche von (nach ihrer Meinung) religionslosen Leuten ersonnen und adoptirt worden sind. Dass solche Methoden im Hinblick auf die mit Recht gesuchte und edlen Zwecken dienende Wirkung dieselbe Achtung, wie ein Sakrament, verdienen, entgeht ihrer Aufmerksamkeit. Soll die gequälte Menschheit immer dem Irrthum, der Zufallsentscheidung und dem Elend preisgegeben bleiben? Liefern die schier unerschöpflichen Quellen gut christlicher Gesinnung kein sicheres Mittel gegen das fragliche Uebel? Hier ist ein solches Mittel, welches seinem Zwecke offenbar in jeder Beziehung gerecht wird. Es ist nicht nur bis auf den Grund rein und unschuldig, sondern wirkt auch, indem

es Selbstbeherrschung und weise Maass zu halten lehrt, machtvoll Gutes fördernd auf den ganzen Character ein. Nicht eine nichtswürdige Practik ist es, sondern ein herrlicher Anreiz zur Vergeistigung.

»Die jetzt sich dem heirathsfähigen Alter nähernden jungen Leute leben in einer Welt, deren Ideen, wenn nicht eine vollständige Umwandlung, so doch eine gewaltige Aenderung auf fast allen Lebensgebieten erfahren haben, seitdem der Dampf, das Mikroskop und das Teleskop, die Elektricität und das Telephon, sowie viele andere sich von Tag zu Tag mehrende Erfindungen ihren Siegeslauf begannen und Aufklärung in allen Kreisen verbreiten. Ist im Hinblick darauf nicht die Annahme gerechtfertigt, dass dieselbe Gelegenheit zu unendlicher Vervollkommnung und das Alte stürzender Entdeckung auch auf einem so lebenswichtigen Gebiete, wie dem der Geschlechtsbeziehung vorhanden ist, und dass die Resultate einer solchen Entdeckung der ungeheuren Bedeutung des Gegenstandes angemessen sein werden? Zugassent's Entdeckung (die »Reformehe«) hat sich als eine solche Vervollkommnung erwiesen; sie allein bietet die sichere Grundlage dar, auf welcher sowohl die Geschlechts- wie die Bevölkerungsfrage ihre rückstandslose Lösung finden können und finden werden.

»Der Gipfelpunkt der Suprematie über die Natur wird dadurch erreicht, dass der Mensch seinen eigenen Leib seinem intelligenten Willen unterwirft. Schon sind Thatsachen in Fülle bekannt, welche den Einfluss der Erziehung und der zielbewussten Disciplin auf die Entwicklung der körperlichen Fähigkeiten beweisen. Alltäglich sehen wir Männer, welche durch Aufmerksamkeit, sorgfältiges Studium und Uebung in irgend einer mechanischen Kunst für bestimmte Zwecke eine Gewalt über ihre Muskeln erlangt haben, welche für den reinen Naturmenschen unmöglich oder wunderbar ist. In der Musik sind die grossen Violin- und Klavier-Virtuosen Beispiele dafür. Dass die Erziehung alle willkürlichen Fähigkeiten sich zu unterwerfen vermag, weiss man, und ebenso ist man darüber unterrichtet, dass der Grad der Vollkommenheit, mit welcher der menschliche Wille in der Körperthätigkeit sich zum Ausdruck bringt, der aufgewendeten Sorgfalt und Disciplin entspricht. Was die willkürliche, äusserliche Gewöhnung anlangt, so herrscht über deren Beeinflussung durch Erziehung und Willenskraft nur eine Stimme. Wir gehen aber noch einen Schritt weiter. Forschung und Experiment beweisen bereits, dass der Macht des Willens auch die bisher für unwillkürliche gehaltenen und als solche bekannten Funktionen des Körpers zugänglich sind. Unzweifelhaft kann der Geist die Herrschaft über sie bis zu einem gewissen Grade erwerben. Die Grenze dieses Einflusses ist noch nicht bestimmt; es ist aber auch kein Anzeichen dafür vorhanden, dass es nach dieser Richtung hin überhaupt eine Grenze giebt. Alle bisher gemachten Entdeckungen nöthigen zu der Schlussfolgerung, dass es, streng genommen, gar keine unwillkürlichen Thätigkeiten im menschlichen Organismus

giebt, sondern dass jeder Theil desselben in ihm eigener Weise und thatsächlich der Einwirkung des Verstandes, des Geistes und des Willens offen steht. *)

»Als Förderer häuslichen Glückes und als Schutz gegen alle die Kümmernisse, welche so oft zur Ehescheidung führen, hat Zugassent's Entdeckung (die »Reformehe«) dauernden Anspruch auf die Dankbarkeit aller gutgesinnten Menschen. In diesem Sinne sprechen sich viele uns darüber zugegangene Zeugnisse aus. Wir wollen nur zwei davon hier folgen lassen:

»Seit mein Mann mit Zugassent's Entdeckung bekannt geworden ist, habe ich ihn wohl hundertmal lieber, und unsere schon vor fünf Jahren zu Ende gegangenen sogenannten »Flitterwochen« waren bei weitem nicht so voller Wirklichkeit, lange nicht so beständig, als die entzückende, die unaussprechliche Glückseligkeit, welche ich jetzt unaufhörlich mein eigen nenne. Mein prosaischer, zuweilen etwas gleichgültiger Mann hat sich in einen feurigen, hinreissenden Liebhaber verwandelt, dessen Nahen ich mit all den zärtlichen Empfindungen und mit aller Seligkeit eines Backfischchens entgegenehe. Schon sein Schritt lässt mich süß erschauern, weiss ich doch, dass mein Geliebter kommen, mich erfassen, mich umfassen und mit Küssen bedecken wird, wie sie nur der schwärmerische Verliebte zu geben vermag. So sind schon Jahre vergangen, und doch kann ich in seiner Art, mich zu Herzen, einen Wechsel weder sehen noch fühlen. Wir sind einander beständig Gegenstand tiefster Verehrung und heiligsten Geheimnisses. Unsere Neigung zu einander wächst, unser Liebesleben scheint so wahr und ewig zu sein wie die Sterne. Mein Geliebter! Mein Held! Mein Ritter! Mein Gatte! Von dem Augenblicke an, wo er sich zu Zugassent's Entdeckung) »Reformehe«) bekannte, hat eigentlich erst unsere Ehe begonnen; der Tag war der Geburtstag unseres sicheren Glückes.

Aber nicht bloß als kosender Liebhaber hat mein Mann unserem Glücke die Krone aufgesetzt. Er hat auch merklich gewonnen an Vornehmheit des Characters, an Zielbewusstsein, an Festigkeit und an allen den Eigenschaften, welche einen Mann gottähnlich machen, sodass ich in ihm nicht bloß einen Geliebten, sondern auch einen starken Freund, sowie einen klugen Berather besitze, und mein Glück an Vollkommenheit mir nichts zu wünschen übrig lässt.

L. S. T.«

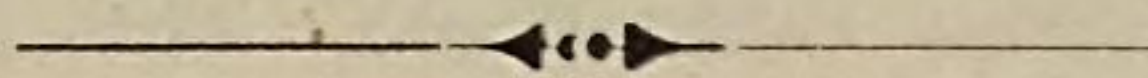
Der Beweis, dass die »Reformehe«, weil sie naturgemäss und von Askese weit entfernt ist, auch für die feurige Jugend — falls sie nicht durch geile Gewohnheiten verdorben ist — sich eignet, wird durch nachstehenden Brief erbracht:

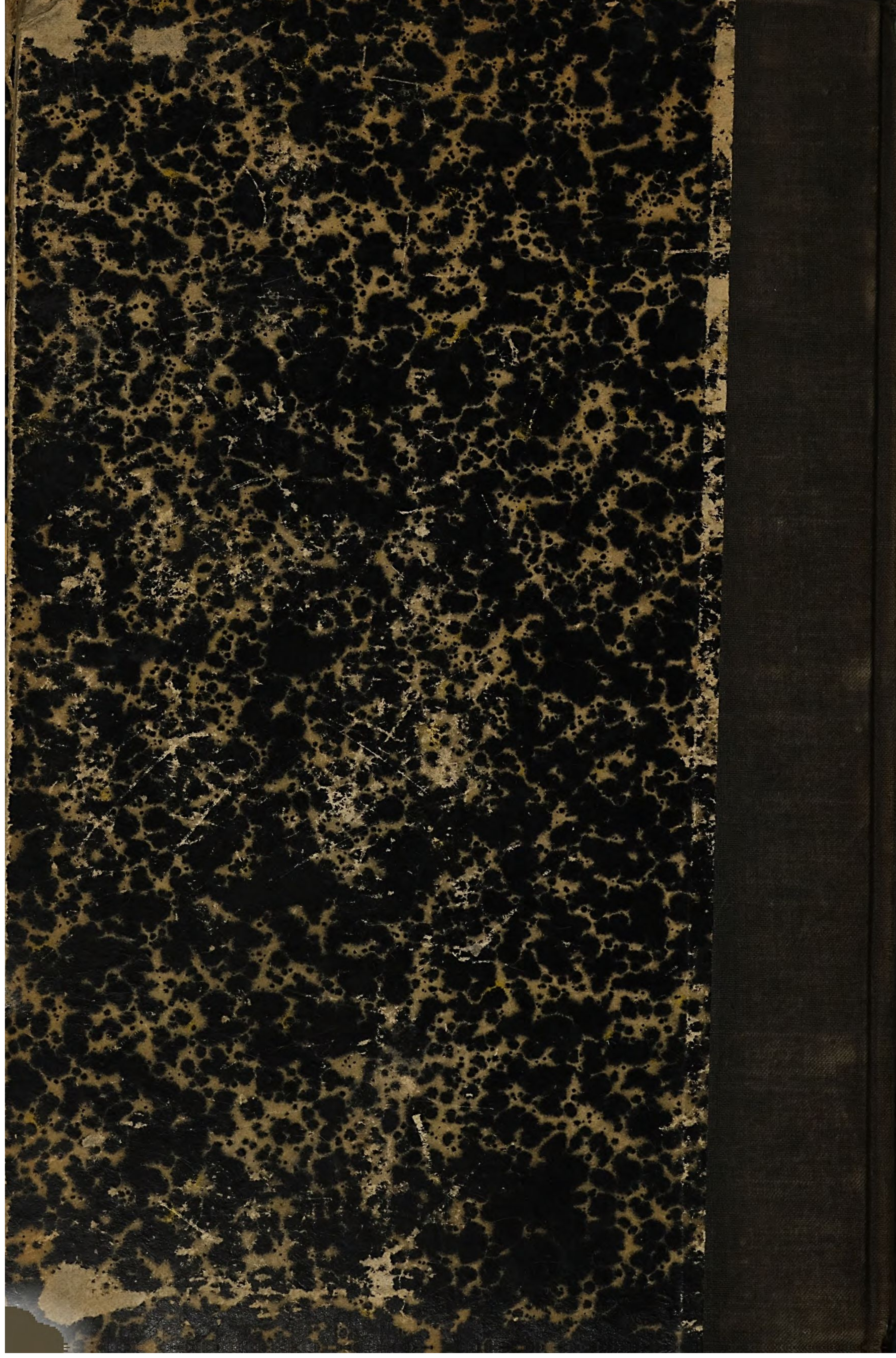
*) Diejenigen, welche mit den Werken von Henry Wood, W. F. Evans, Ursula N. Gestefeld und vieler Anderer bekannt sind, werden bemerken, dass G. N. Miller nur auf fundamentale Wahrheiten hindeutet, von welchen Tausende sich in ihrem täglichen Thun leiten lassen. A. B. St.

Wer erinnert sich nicht auch an Kant's »Die Macht des Gemüths etc.«? H. B. F.

»Ich bin ein junger Mann von 24 Jahren und erfreue mich der kräftigsten Gesundheit. Nach meiner Verlobung schob ich die Hochzeit ein Jahr nach dem andern hinaus, lediglich deshalb, weil mein Einkommen mir zum Unterhalte einer Frau und der als ein unvermeidlicher Segen betrachteten Kinder nicht ausreichend erschien. Zum Glück schrieb mir eines Tages ein mit meinen Verhältnissen bekannter Freund etwas über Zugassent's Entdeckung (»Reformehe«). Die dieser Entdeckung zu Grunde liegende Idee wich von meinen anerlernten Anschauungen über das, was das Glück der Ehe ausmacht, so sehr ab, dass ich Neigung verspürte, sie als gänzlich unausführbar und thöricht zu verwerfen. Nach längerem Nachdenken musste ich mir aber sagen, dass diese »Reformehe«, wenn die Wahrheit der ihr zu Grunde liegenden Idee auch nur als möglich gelten durfte, dann gerade für meine Verhältnisse passte, weil sie meine sofortige Verheirathung gestattete. Auch kam mir der ganz neue Gedanke, dass ein Mann, der seine Lebenskraft in sich zurückhält, dadurch naturgemäss stärker, reiner und besser werden muss, keineswegs so unvernünftig vor. Obwohl noch von Zweifeln beunruhigt, beschloss ich doch, die Verheirathung zu wagen, und bekenne freudig: Dank Zugassent's Entdeckung (»Reformehe«) hat sie sich als ein voller uneingeschränkter Erfolg erwiesen. Vier Jahre lang habe ich beständige Flitterwochen und ausserdem noch die Wohlthat genossen, dass meine Frau mir unschätzbare Hilfeleistungen in meinem Geschäfte gewähren konnte. Bei dieser Art von Geschlechtsverkehr habe ich niemals auch nur einen Augenblick die Empfindung lästigen Zwanges oder der Askese gehabt; und meine Willensfestigkeit, meine geistige und physische Kraft haben seit meiner Verheirathung bedeutend zugenommen. Nach meiner persönlichen Erfahrung urtheilend, muss ich die Idee, dass die Samenflüssigkeit eine Absonderung sei, der man sich entledigen müsse, als den gefährlichsten und verhängnissvollsten Irrthum bezeichnen, welcher der Jugend gelehrt werden kann.

J. G.«





Stockham, Alice Bunker / Fischer, H. B. / Hartung,

Die Reform-Ehe

Hagen i.W. 1897

Anthr. 135 q

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11800213-4